

JULI 2023

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

3,00 €

Nr. 238 | Den Verkäufer:innen bleiben EUR 1,-50

PERSPEKTIVEN- WECHSEL

Ihr:e Apropos-
Verkäufer:in
sagt Danke!

Apropos im Hotel Sacher
Die Welt aus Kinderaugen
Stadtspaziergang Spurwechsel

6

Die Geschichten dahinter

Emma Nowak und Esther Krautner haben gemeinsam mit 17 weiteren Lehrlingen einen Perspektivenwechsel im Hotel Sacher gestartet.



10

In der Nacht können alle Tiere sprechen

Kinder sehen Dinge anders, intensiver und erkennen sofort deren Magie und sie sind Weltmeister im Anfangen.



12

Femzines

Diese selbst gemachten Magazine werden von ihren Macherinnen meist von Hand verteilt und wollen das ansprechen, was sonst ungesagt und ungehört bleibt.



22 Autor trifft Verkäufer
Manfred Goak im Gespräch mit Costel Barbu.

Thema: **AUF ACHSE**

- 4 **Miteinander reden**
Cartoon
- 5 **„Alptraum“**
Frage des Monats
- 6 **Straßenzeitung trifft auf Luxushotel**
Ein Lehrlingsprojekt will aufrütteln
- 10 **Die Welt mit Kinderaugen sehen**
Christina Repolust ging auf Spurensuche
- 12 **Unabhängig, mutig, ehrlich**
Was sind eigentlich Femzines?
- 14 **Miteinander**
Vom Makel zum Mehrwert
- 15 **Neuer sozialer Stadtspaziergang**
Zum ersten Mal mit einer Frau

14

Peerberatung

Expertinnen aus eigener Erfahrung beraten im Peer Center Menschen, die psychisch erkrankt sind, auf Augenhöhe.



15

Spurwechsel

Mitte Juni startete der soziale Stadtspaziergang Spurwechsel mit Evelyne Aigner. Sybille Roter von den Sozialen Stadtrundgängen Schweiz kam zur Premiere.



27

Apropos-Rezept

Verkäufer Kurt Mayer kocht gern Speisen aus der alten Heimat.

**SCHREIBWERKSTATT**

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 **Kurt Mayer**
Luise Slamanig
- 17 **Sonja Stockhammer**
Edi Binder
- 18 **Narcista Morelli**
- 19 **Evelyne Aigner**
Georg Aigner
- 20 **Hanna S.**
- 21 **Kingsley Nwachukwu**
Laura Palzenberger

AKTUELL

- 22 **Autor trifft Verkäufer**
Manfred Goak traf unseren Verkäufer Costel Barbu
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Juli?
- 25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Monika Pink**
Leserin des Monats
- 27 **Apropos-Rezept**
von Alexandra Embacher

VERMISCHT

- 28 **Apropos-Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
Impressum
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
von Ina Schriebel
- 31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist:innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die Verkäufer:innen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top 5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

Editorial

PERSPEKTIVENWECHSEL

Liebe Leserinnen und Leser!

Jede und jeder von uns hat einen eigenen Blick auf die Welt. Einige Sichtweisen haben wir durch Erfahrungen am eigenen Leib gelernt, andere haben sich durch Gespräche, Medien oder Bildung entwickelt. Mit ihnen als Kompass navigieren wir durch unser Leben – und sind immer wieder überrascht, wenn wir entdecken, dass unser Universum nicht automatisch dem Universum unseres Gegenübers entspricht. Wer mit einer Portion Offenheit und Neugier durch das Leben geht, fühlt sich durch das Neue im Anderen jedoch angezogen – und im Idealfall bereichert.

Als Straßenzeitung gehört es sozusagen zu unserer DNA, Einblick in fremde Lebenswelten zu ermöglichen. Sie, liebe Leserin und lieber Leser, begegnen unseren Verkäufer:innen auf der Straße, kommen mit ihnen ins Gespräch und tauschen vielleicht sogar Persönliches aus. Sie kaufen die Zeitung und lesen dann in der Zeitung nicht nur ÜBER unsere Apropos-Frauen und -Männer, sondern auch VON ihnen durch ihre Texte, die sie in der Schreibwerkstatt schreiben. Diese Sprachrohrfunktion ist in der Medienwelt einzigartig.

Wir haben es in den vergangenen Ausgaben immer wieder angekündigt: In diesem Monat ist es so weit, dass wir mit zwei weiteren Möglichkeiten in Erscheinung treten, die Perspektive zu wechseln.

Zum einen können Sie bis zum 15. Juli in der Bar des Hotel Sacher die Ausstellung „Perspektivenwechsel“ besuchen, die 19 engagierte Lehrlinge gemeinsam mit Apropos und dem Fotografen Michael Preschl ins Leben gerufen haben (S. 6–9).

Zum anderen können Sie ab sofort zwei verschiedene Stadtspaziergänge bei uns buchen. Während Verkäufer Georg Aigner seine Lebensgeschichte mit Sozialeinrichtungen rund um den Salzburger Hauptbahnhof verknüpft bei der Route „Überleben“, erzählt seine Ehefrau Evelyne Aigner ab sofort von ihrer Lebensreise auf dem Stadtspaziergang „Spurwechsel“, der direkt in Einrichtungen wie die Tagesaufenthaltsstätte Saftladen des Vereins Neustart und in die Apropos-Redaktion hineinführt.

Viel Freude beim Eintauchen in neue Lebenswelten und beim Wechseln der Perspektive!

Herzlich, Ihre

Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at





MITEINANDER REDEN STATT GEGENEINANDER

Es gibt keine objektive Wahrheit, nur die eigene Wahrnehmung von Situation. Diese Erkenntnis kann helfen, wenn es wieder einmal Streit gibt.

von Tine May

Nein! Doch! Nein! Doch! Immer wieder kommt es vor, dass Gespräche nach diesem Schema verlaufen. Beide beharren auf ihrem Recht. Es ist ja auch furchtbar ärgerlich: Immerhin sind sich beide sehr sicher, dass die eigene Perspektive stimmt, der andere im Unrecht ist. Wie kann er oder sie das nicht sehen? Die eigentliche Frage, die sich jedoch stellt, lautet: Wie schaffen es die beiden Streitparteien nun, auf einen grünen Zweig zu kommen? Eine Lösung für dieses Problem stammt nicht etwa aus der Psychologie oder Sozialwissenschaft – sondern aus der Physik. Es war nämlich der Physiker David Bohm, der das gesamte damalige Weltbild infrage stellte und mit ihm auch das Konzept, es gebe nur eine Wahrheit. Vielmehr, so seine

Theorie, beeinflusse sich alles in der Welt ständig gegenseitig, stehe alles miteinander in Verbindung. Etwas, das alte religiöse Traditionen schon lange vermitteln. David Bohm übertrug diese Theorie auf unsere tagtägliche Kommunikation und hielt fest: Es geht darum, miteinander zu denken und zu sprechen. Eine objektive Wahrheit gebe es nicht, nur subjektive Wahrnehmung und die eigene Interpretation von Geschehnissen. Was bedeutet das nun für die zwei Streitenden vom Anfang des Artikels? Sie könnten einen Schritt zurücktreten. Oder zwei. Einmal die Augen schließen, nachdenken, versuchen, sich in die Perspektive des anderen zu versetzen. Und sich damit auf den Weg begeben, sich gegenseitig zu verstehen. 🗨️

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



APROPOS | Nr. 238 | Juli 2023

ALPTRAUM

von Hans Steiningger

Von den Alpen träum ich nicht. Ich bin ein unverschwitzter Ansichtskarten- und Naturfilmalpinist.

Aber Alpträume, die können mich unvorhergesehen heimsuchen.

Ich sitze auf der Straße, eine Schüssel vor mir, neben mir ein Stoß Zeitungen. So sitze ich – und es tut sich nichts. Alle Passanten passieren mich, manche scheinen mich zu bedauern, andere haben sich an mein sitzendes Elend gewöhnt und lassen sich dadurch nicht stören. Es gibt auch giftige Blicke. Dass mich jemand anpöbelt, getraue ich mich nicht zu träumen.

Kein Cent im Schüsserl, keine Zeitung verkauft.

Wenn ich dann aufwach, steige ich auf einen Berg. 🗨️



Frage
des
Monats
Juli



Angenommen, Sie wären
Straßenzeitungsverkäufer:in –
was würde Sie zum Lächeln bringen?

APROPOS | Nr. 238 | Juli 2023

„DIE GESCHICHTEN HINTER DEN GESICHTERN SEHEN“

Esther Krautner und Emma Nowak sind Kochlehrlinge. Gemeinsam mit 17 weiteren Lehrlingen haben sie im Hotel Sacher einen Perspektivenwechsel gestartet. Denn: Straßenzeitung trifft auf Luxushotel. Mit einer Fotoausstellung holen sie 15 unserer Verkäuferinnen und Verkäufer vor den Vorhang und in die Sacher-Bar.

Titelinterview mit Emma Nowak und Esther Krautner
von Chefredakteurin Michaela Gründler

Ihr seid Lehrlinge im Hotel Sacher und hattet die Idee, eurer Geschäftsleitung eine Zusammenarbeit mit uns vorzuschlagen. Wieso gerade mit einer Straßenzeitung?

Esther Krautner: Wir haben die Aufgabenstellung bekommen, uns ein Lehrlingsprojekt zu überlegen, das einen sozialen Zweck hat. Voriges Jahr haben Lehrlinge Kekse gebacken und verkauft. Das war uns irgendwie zu wenig.

Emma Nowak: Als Lehrlinge in einem Luxushotel wollten wir zudem etwas ansprechen, auf das viele gar nicht kommen würden.

Esther Krautner: Da ich öfter mit den Apropos-Verkäufern in der Stadt quatsche – wobei ich diejenige bin, die dabei mehr redet als sie (*lacht*) –, habe ich mir gedacht, es wäre schön, sie näher kennenzulernen und ihnen auch die Möglichkeit zu geben, zu zeigen, wer sie sind. Viele Passanten haben ein Bild im Kopf, das negativ ist in Bezug auf arme Menschen, und ich finde das schade. Denn dahinter steckt eine Person, die ein eigenes Leben und eine eigene Geschichte hat. Wir haben daher nach Absprache mit den anderen 17 Lehrlingen unserer Geschäftsführung vorgeschlagen, für einen Abend Verkäufer:innen einzuladen, ihnen eine Bühne für ihre Lebensgeschichten zu geben und in den Austausch mit Sacher-Gästen zu kommen.

Emma Nowak: Der Küchenchef, der uns beim Projekt direkt betreut, hat gesagt, wenn wir das machen möchten, dann müssen wir etwas Großes kreieren, das einen Nachhall hat. So ist die Idee einer Ausstellung in der Sacher-Bar entstanden – inklusive Vernissage im Wintergarten für 250 Gäste mit Lesungen. Denn wenn du deinen Freunden sagen kannst, dass du im Hotel Sacher gewesen bist und Geschichten der Straße gesehen und gehört hast, bleibt das länger in Erinnerung.

Die Sacher-Geschäftsführung hatte keine Einwände, Luxus mit Obdachlosigkeit und Armut zusammenzubringen?

Esther Krautner: Nein, im Gegenteil. Sie war sehr begeistert und auch berührt, dass wir auf diese Idee gekommen sind. Sie wollte auch, dass wir einen Teil der Ausstellung vor dem Hotel aufbauen, sodass die Leute neugierig werden und sich eingeladen fühlen, sich die Ausstellung näher anzusehen, ohne sich jedoch bedrängt zu fühlen.

Emma Nowak: Das war zu Beginn die größte Herausforderung: Wie schaffen wir es, dass es für unsere Gäste passt und wir trotzdem etwas leicht Provokatives haben, das wir den Salzburgern zeigen nach dem Motto: „Schauts einmal her, hörts einmal zu, das stimmt nicht ganz, was ihr

STECKBRIEF



NAME Esther Krautner
IST outdoorbegeistert
SIEHT den Menschen
WECHSELT täglich die Kochjacke
FREUT SICH über fast alles
WÜNSCHT SICH, dass der Tag mehr als 24 Stunden hat

STECKBRIEF



NAME Emma Nowak
IST weltoffen
SIEHT die Welt jetzt ein bisschen anders
WECHSELT täglich die Kochjacke
FREUT SICH über ein erfolgreiches Projekt
WÜNSCHT SICH, gehört zu werden



Esther Krautner und Emma Nowak bekamen für das Lehrlingsprojekt mit Apropos die volle Unterstützung von der Geschäftsführung und ihrem Küchenchef.

„Schauts einmal her, hörts einmal zu, das stimmt nicht ganz, was ihr euch da möglicherweise über arme Menschen denkt.“

euch da möglicherweise über arme Menschen denkt.“ Wir haben dann ein Konzept ausgearbeitet, das die Geschäftsleitung überzeugt hat.

Wie schaut das Sacher-Straßenzeitungsprojekt konkret aus?

Emma Nowak: Wir haben mit dem Fotografen Michael Preschl zusammengearbeitet. Er hatte die Idee, die Geschichten und Gesichter der Verkäufer:innen in Form einer Collage zusammenzubringen. Auf dem Bild ist der Verkäufer zu sehen, der inmitten seines Textes steht. Es ist das Bild, das zuerst catcht und im Kopf bleiben soll. Da der Text auf der Collage nur eine Andeutung ist, ist er zum genaueren Durchlesen noch extra unter dem Bild angebracht.

Esther Krautner: Wir haben dafür 15 Verkäuferinnen und Verkäufer fotografiert und die Apropos-Schreibwerkstatt hat Texte zum Thema „Perspektivenwechsel“ geschrieben. Uns ist es wichtig, eine Ausstellung mit einem Kunstanspruch zu machen. Wichtiger Teil des Projekts war daher auch die Vernissage Ende Juni, bei der wir die Collagen als Kunstwerke ausgestellt und Leute aus der ganzen Stadt in den Wintergarten eingeladen haben. Es war toll! Verkäufer:innen haben dabei aus ihrem Leben erzählt, wir haben Speisen aus verschiedenen Straßenzeitungsnationen gekocht und serviert – und am Schluss gab es noch eine Versteigerung der Bilder, um

Geld für den Apropos-Notfallfonds zu erwirtschaften. Die Ausstellung kann man sich in der Sacher-Bar bis zum 15. Juli anschauen.

Wie seid ihr auf den Titel „Perspektivenwechsel“ gekommen?

Esther Krautner: Unser Wunsch war von Anfang an, Menschen zum Nachdenken anzuregen. Salzburg ist eine schöne Stadt und hat viel für den Tourismus zu bieten, aber es gibt auch Menschen, denen es nicht so gut geht. Wir wollten daher, dass unsere Gäste die Perspektive wechseln, dass sie nicht nur wahrnehmen: Da ist ein Mensch, der will mir eine Zeitung verkaufen, sondern dass sie sich fragen: Wer ist der Mensch, warum macht er das?

Wie werden die Gäste, die viel Geld für die Übernachtung im Hotel Sacher bezahlen, reagieren? Warum wollt ihr ihnen ausgerechnet Fotos und Geschichten von Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufern zeigen?

Emma Nowak: Wenn man den Gästen die Bilder und Geschichten präsentiert hat, fällt es einfach schwerer, an den Verkäuferinnen und Verkäufern vorbeizugehen. Man muss ja nicht jeden Tag fünf Zeitungen kaufen, aber wenn man ein Lächeln schenkt, weil man die Geschichte kennt, und einmal im Monat eine Ausgabe kauft – das ist es, was wir kreieren wollen.

Esther Krautner: Das ist mitunter



Ausstellung „Perspektivenwechsel“
Hotel Sacher – Bar
Schwarzstraße 5-7
5020 Salzburg
Zu sehen bis **15. Juli 2023**.
<https://www.sacher.com/de/salzburg/>

Der international tätige Werbefotograf **Michael Preschl** lebt in Salzburg, wo er auch sein Werbefotografiestudio betreibt. Mehr zu seinen Arbeiten unter: www.michael-preschl.at

FOTOS



Michaela Gründler traf Emma Nowak und Esther Krautner in der Sky Suite im Hotel Sacher.

8 [PERSPEKTIVENWECHSEL]

das Wichtigste im Leben, dass man nicht vorbeigeht und Vorurteile hat. Straßenzeitungen gibt es an vielen Orten. Die Ausstellung soll einen Gedankenunterschied machen.

Ihr beiden wart die Projektverantwortlichen und habt insgesamt 17 Lehrlinge aus Küche, Service, Housekeeping und Rezeption für das Sacher-Straßenzeitungsprojekt als Team koordiniert. Zudem hattet ihr während des Projekts mit unterschiedlichsten Menschen zu tun: mit Straßenzeitungsverkäufer:innen, dem Apropos-Team, dem Fotografen, dem Rotary Club, der Sacher-Geschäftsleitung, den zahlreichen Vernissagegästen. Wie ist es euch dabei ergangen?

Emma Nowak: Es war ein gutes Gefühl, aus dem Arbeitsalltag auszubrechen und sich neuen Herausforderungen, über den typischen Lehrlingsalltag hinaus, zu stellen. Vom Schnitzelklopfen zum Eventplanen. Zu erfahren, dass wir etwas bewirken können, weil die Leute uns zuhören, hat mir sehr viel Zuversicht gegeben. Wir haben gelernt, mit Leuten zu reden und Dinge bis ins Detail zu planen.

Esther Krautner: Ich bin ein sehr perfektionistischer Mensch. Ich habe gelernt, dass ich Verantwortung abgeben kann und muss, damit es funktioniert. (lacht) Man muss den anderen auch etwas zutrauen und vertrauen, dass sie es gut machen und dass sie es richtig machen. Wir haben auch gelernt, dass man manche Leute auch falsch eingeschätzt hat, dass sie andere Stärken haben, als man gedacht hat, und dass man sich dann überlegt, wie kann man diese Person mit ihren Stärken trotzdem einbauen, aber vielleicht auf eine andere Art, als man es zuerst geplant hat. Toll war auch, wie schnell sich in den eigenen Reihen etwas verändert hat. Viele Lehrlinge kaufen nun eine Straßenzeitung, auch wenn sie sonst lieber digital lesen. Weil sie wissen, dass ein Mensch und eine Geschichte dahinterstehen. Da ist für mich schon so viel passiert!

Was schätzt ihr am Hotel Sacher?

Emma Nowak: Das Besondere an diesem Hotel ist das Team. Wir sind wie eine Familie und wissen viel voneinander. Zudem bekommen wir ganz viel Vertrauen geschenkt. Auch wenn einmal etwas schief läuft und es nicht der beste Tag ist. Die Chefs sehen, da steckt etwas dahinter, und haben die Haltung: Ich kenn dich und ich weiß, wie du bist, und ich weiß, du wirst es morgen wieder gut machen. Bei uns werden die Geschichten hinter den Gesichtern gesehen – und das ist uns auch beim Straßenzeitungsprojekt das Wichtigste.

Esther Krautner: Man wird auch nicht alleingelassen bei Herausforderungen, sondern bekommt immer Unterstützung. Und wenn du Interesse zeigst, bekommst du Schritt für Schritt Verantwortung übertragen. Man wird gut als Lehrling an die Zukunft herangeführt. Das Lehrlingsprojekt ist das beste Beispiel: Denn welcher Betrieb lässt dir als Lehrling freie Hand, so ein Riesenprojekt mit 250 Gästen auf die Beine zu stellen? Wir sind dafür auch teilweise von unserer Arbeit freigestellt worden, um beispielsweise bei den Fotoshootings dabei sein zu können. Uns war es daher auch wichtig, zur Vernissage Ende Juni neben unseren Salzburger Stammgästen auch unterschiedliche Hoteliers aus Salzburg und Umgebung einzuladen, damit sie vielleicht künftig ihren Lehrlingen auch die Chance geben, solche Projekte zu gestalten. Wir alle sind total daran gewachsen.

Was ist das Schöne an eurem Beruf? Weshalb habt ihr ihn gewählt?

Emma Nowak: Das Besondere an der Branche ist, dass man mit einem Beruf anfangen kann und in zehn Jahren vielleicht als Hoteldirektorin dasteht. Es kann aber genauso gut sein, dass du die Perspektive wechselst und in sieben Jahren in einem Reisebüro Luxusreisen verkaufst. Im Tourismus kannst du dich ständig verändern, Karriere machen und durch die ganze Welt reisen. Es ist ein Beruf, der sehr viel Spaß macht, weil man mit Menschen zu tun hat und man nie auslernt.

[PERSPEKTIVENWECHSEL] 9



„Das Besondere an diesem Hotel ist das Team. Wir sind wie eine Familie und wissen viel voneinander.“

Esther Krautner: Als Köchin kann man total kreativ sein und richtige Kunstwerke am Teller machen. Und du hast ein Team, mit dem du einen stetigen Austausch hast, es ist also auch rein menschlich sehr interessant und du lernst, gut zusammenzuarbeiten. Denn wenn jeder Posten allein arbeitet, kommt am Ende kein gemeinsames Gericht heraus.

Welche Pläne habt ihr für die Zukunft nach eurer Lehre?

Esther Krautner: Ich würde gerne drei Jahre auf Saison gehen, um verschiedene Küchen und Länder kennenzulernen. Dann würde ich gerne nebenbei soziale Arbeit studieren, um mir den Sozialbereich offenzuhalten. Durch das Lehrlingsprojekt habe ich mir gedacht, dass es cool wäre, einmal ein Team leiten zu dürfen. Es war eine tolle Erfahrung, an all den Herausforderungen während des Projekts zu wachsen und zu sehen, dass man aus allem das Beste rausholen kann. Unsere Chefs leben uns

das vor, sie sehen den Menschen in jedem Team, nicht nur den Arbeiter. Ich würde es schön finden, ein Team leiten zu dürfen, das diesen Gedanken dann in andere Hotels weiterträgt.

Emma Nowak: Nach vier Jahren Ausbildung möchte ich in die Welt hinaus und Dinge ausprobieren, auch wenn mir der Sacher-Spirit fehlen wird. Zuerst möchte ich noch in der Küche bleiben und weiter experimentieren, dann vielleicht in den Servicebereich gehen. Ich möchte auch Karriere machen in diesem Beruf, irgendwann ein Team leiten und meine eigenen Ideen einbringen und daraus etwas Neues kreieren. Das Besondere an der Branche ist, dass man damit Menschen immer irgendwie glücklich macht. 🍷

Die Lehrlinge vom Hotel Sacher haben sich für ihr Abschlussprojekt viel vorgenommen. Die Vernissage wird den Besuchern sicher lange in Erinnerung bleiben.

INFO

Beim Apropos-Sacher-Lehrlingsprojekt wirkten mit:

Esther Krautner, Emma Nowak, Katharina Aichhorn, Ivan Dimitrov, Helmut Trenker, Nicole Harlander, Stefan Gollackner, Sofia Antonenko, Selina Engels, Madgalena Stürzer, Lisa Maria Weil, Katharina Meidl, Vanessa Dietl, Maximilian Klemm, Luna Wührer, Nathalie Sperl, Sahar Qaderim, Yu An Chen, Christian Pal

Fotograf: Michael Preschl
Betreuer Lehrlingsprojekt: Michael Gahleitner



Bereit, die Welt aus anderer Perspektive zu sehen?

Wer bereit ist, die Welt mit den Augen eines Kindes zu sehen, geht ein Risiko ein. Vielleicht kommt er und sie dann zu spät zu einem Termin, denn der Regenwurm muss noch seine Geschichte erzählen, der Kran noch beobachtet und die Ampel beim Umschalten auf Grün kann einfach nicht allein gelassen werden. „Kindern gehört die Ewigkeit“, heißt es in Kinderbüchern. Doch wohin mit der Ewigkeit, wenn man es eilig hat? Liegt es allein an der Körpergröße der Kinder, dass sie im Hier und Jetzt leben, dass sie Antreiber so gut ignorieren können und den soeben gefundenen Stein wie einen Schatz vorsichtig in die Jackentasche schieben? Wie wäre es, die Welt einfach einmal mit anderen Augen, mit den Augen eines Kindes zu sehen. Da wäre auf einmal der Haufen im Wohnzimmer, aufgebaut aus drei Kuscheltieren, zwei unterschiedlichen Socken und vier Playmobil-Figuren, keine Unordnung mehr. Denn kluge Autorinnen wie etwas Renate Welsh wissen diesen Fund genau mit Kinderaugen zu beschreiben: Da könnten die Socken exotische Schlangen sein, die Playmobil-Figuren sind auf der Flucht und verbünden sich mit den Kuscheltieren, um die Menschen hier zu schützen. Wer sieht jetzt noch Unordnung, einen „Sauhaufen“ mitten im gestylten Wohnzimmer? Genau, niemand!

APROPOS | Nr. 238 | Juli 2023

In der Nacht können alle Tiere sprechen

DIE WELT MIT KINDER AUGEN SEHEN

Donata Elschenbroich, Forscherin über die frühe Kindheit, ist überzeugt: Kinder sind Bedeutungsgeber. Sie sehen Dinge anders, intensiver und erkennen sofort deren Magie. Da wird die Suppe im Teller zum Meer, das man mit einem Löffel mutig überquert. Oh, man soll jetzt die Tomatensuppe essen und nicht mit dem Essen spielen! Na gut, dann probiert man es eben morgen wieder! Und klar: Tomatensuppe schimmert manchmal wie das Meer bei Sonnenuntergang! Wie recht doch der Schriftsteller Peter Härtling hat, wenn er schreibt: „Kinder sind Weltmeister im Anfangen.“

von Christina Repolust

Mein Lieblingsort ist mein Zimmer

Seit sieben Jahren erzählen die Schüler:innen der jeweils vierten Klassen der Volksschule Golling in kleinen Büchlein von ihren Lieblingsplätzen, -menschen und -speisen. 2023 schrieb beispielsweise über 60 Kinder über ihre Lieblingsplätze, also jene Orte, an denen sie sich wohlfühlen. Nein, es waren keine spektakulären Orte dabei: Es war immer wieder der Fußballplatz, manchmal der Reitstall, hauptsächlich aber das eigene Zimmer oder ein Platz in der Natur, etwa am Ufer der Lammer. „Hier fühle ich mich sicher. Hier riecht es nach meiner Familie und meiner Katze.“ Das Team der Bibliothek Golling lässt diese Geschichten mit den dazugehörigen Zeichnungen kunstvoll aufbereiten, denn die jungen Autor:innen sollen jetzt und noch viel mehr später stolz auf ihr Werk sein: „Die Büchlein stehen jedem und jeder zum Entleihen zur Verfügung und wir wissen von den Eltern, dass die heute 16-Jährigen noch immer gern darin lesen und staunen, wie sie einst die Welt gesehen haben.“ Als Leiterin der Schreibwerkstatt erlebe ich also seit über sechs Jah-

ren immer wieder, wie sehr das Kleine ins Zentrum rückt. „Das kann ich gut“, lautete das Thema vor vier Jahren und es waren die Mitschülerinnen, die einem Mädchen, das nicht so recht wusste, was es denn so besonders gut könne, aus vollem Herzen sagten: „Du kannst am besten von uns allen zuhören. Du verrätst auch nichts. Du bist eine Meisterin im Zuhören.“ Es gibt Momente, die man sehr, sehr lange nicht vergisst, wohl auch als Kind nicht. Es ist die Magie dieser Geschichten, die Kinder wie Eltern, Lehrer:innen wie andere Zuhörer:innen bei



BÜCHERTIPPS



Frag mich.

118 Fragen an Kinder, um miteinander ins Gespräch zu kommen

Antje Damm Moritz Verlag 2023. 18,50 Euro

Fragen wie „In wen möchtest du dich für einen Tag verwandeln?“ oder „Was siehst du, wenn du aus deinem Fenster schaust?“ richten sich im Buch der genialen Autorin und Illustratorin Antje Damm an uns alle. Erwachsene stellen diese Fragen an Kinder und werden selbst fragend wieder zum Kind: Wen konnte ich eigentlich als Kind überhaupt nicht leiden? Jeder Frage ist eine Illustration bzw. eine Fotografie zur Seite gestellt und so tauchen Groß und Klein in ihre Kindheit im Hier, Jetzt und im Damals ein.



Eine Linie ist ein Punkt, der spazieren geht

Alles, was du in der Schule nicht lernst.

Verena Friederike Hasel

Kein & Aber Verlag 2022. 22,50 Euro

Dieses Buch steckt voll guter Ideen, tiefgehender Gedanken und leicht umsetzbarer Anregungen. „Hast du gelernt, deine Fehler zu feiern?“ ist nur eine der zahlreichen Fragen. Und los geht es, schon schreibt man ein eigenes Kapitel im Buch seines Lebens.



Kindsein.

Schallaburg. Residenz-Verlag 2023. 22 Euro

Das Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung auf der Schallaburg lässt Autor:innen wie Heinz Janisch, Gertraud Klemm, Ana Marwan oder Julya Rabinowich sowie zahlreiche Kinder zu Wort kommen. Die Fragestellungen sind originell, die Antworten weise, wie etwa die des 10-jährigen Philipps: „Kind sein heißt, dass du alles versuchen kannst, was du schaffen willst.“ (S. 25)

Foto: Bernhard Müller



STECKBRIEF

NAME Christina Repolust

MAG Erdbeeren, sogar als Eis

FREUT sich aufs Schwimmen im Almkanal

ERINNERT sich ans Kochen mit Sand und Blättern vor 60 Jahren

WILL immer mit mindestens einer Katze leben

der Präsentation auf der Burg Golling immer wieder verzaubert. Man folgt der Sichtweise der Kinder, man radelt zum Fußballplatz, riecht das frische Gras, folgt einem Mädchen auf den Berg und genießt mit ihm die Aussicht. Das Besondere des Augenblicks entfaltet sich in jeder Kindergeschichte: Das Eisessen mit der Oma ist ein Geschenk und das Treffen mit den Cousins am Strand in Kroatien ein großes Abenteuer. Und irgendwo lächelt eine, die so besonders gut zuhören kann und all die Zwischentöne der Geschichten genau hört.

Resilienz und sehr viel Durchblick

Die 1905 in Berlin geborene Autorin Irmgard Keun erzählt in ihrem Bestseller „Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften“ (Kiepenheuer & Witsch) von einer wagemutigen 10-Jährigen und deren Erlebnissen und Streichen im Sommer 1918. Dass sie anlässlich einer Beerdigung ihr eigenes Testament aufsetzt, gehört da noch zu den kleineren Vergehen: Die böse Nachbarin erteilt allgemeines Umgangsverbot mit ihr und was liegt da näher, als dem Kaiser zu schreiben und ihm den Kummer zu klagen. Es ist die Resilienz des Kindes, das sich vor Ausgrenzung zu schützen versucht. So ist es auch im 2023 erschienenen Roman „22

Bahnen“ von Caroline Wahl eine Volksschülerin, die genau weiß, wann ihre Mutter viel, zu viel bzw. viel zu viel getrunken hat. Die Kleine weiß auch, wann die Mutter Tabletten benötigt, und kontaktiert in diesen Fällen die Ärztin. Ein klarer Blick, viel Resilienz und Lebensrealität in ökonomisch schwierigen Verhältnissen: Auch dieser ernste, ehrliche Blick auf das Versagen der Erwachsenen gehört dazu, will man das Thema „Die Welt aus Kinderaugen“ nicht nur an der Oberfläche polieren. Da gibt es sehr wohl auch jene Momente der Geborgenheit, wenn die große Schwester Suppe kocht und Toast mit sehr viel Nutella erlaubt. Vanillepudding ist dann die Krönung des Abends in der kleinen Küche.

Ob in der Nacht wirklich alle Tiere sprechen? Wir sollten heute Nacht aufbleiben, die Fenster öffnen und genau hinhören. 🗨️

„Für Kinder wird die Suppe im Teller zum Meer, das man mutig mit einem Löffel überquert.“



Kinder leben im Hier und Jetzt, alles kann für sie zum Schatz werden, jeder Kieselstein eine wunderbare Geschichte in sich bergen.

APROPOS | Nr. 238 | Juli 2023

Femzines

UNABHÄNGIG, MUTIG, UMWERFEND EHRlich

Wer in die Kultur frecher, aufrüttelnder Femzines eintauchen will, ist bei Elke Zobl richtig. Sie leitet den Programmbereich zeitgenössische Kunst- und Kulturproduktion bei Wissenschaft und Kunst, einer Kooperation von Uni und Mozarteum. Im Rupertinum hat sie queeres und feministisches Publizieren in Kunst und Kultur ins Rampenlicht gerückt.

von Michaela Hessenberger

Wie erklären Sie den Begriff „Femzine“ jemandem, die oder der noch nie ein Exemplar gesehen oder in den Händen gehalten hat?

Elke Zobl: Das Wort besteht aus zwei Begriffen. Ein Zine ist ein selbst gemachtes und selbst produziertes Magazin. Die Macherinnen verteilen es auch eigenhändig. Fem steht für die feministische Perspektive jener, die solche Medien herstellen, meist sind es junge Frauen. Vorwiegend geht es um die Kritik an Geschlechterrollen und an der Gesellschaft an sich. Zines stehen in der langen Tradition alternativer Medien.

Alternative Medien sind spätestens seit Donald Trumps „Fake News“-Schreien ein schwieriger Begriff.

Elke Zobl: Das Alternative bei Femzines ist das Unabhängigsein von kommerziellen Strukturen und kapitalistischen Industrien. Die Menschen produzieren Zines ganz unabhängig davon. Ihnen geht es nicht um die Anzahl ihrer Leserinnen und Lesern, sondern um heterogene Sichtweisen.

Ein moderner Trend?

Elke Zobl: Die queer-feministische Bewegung hat immer schon Magazine, Flyer und Pamphlete veröffentlicht, um ihre Rechte einzufordern – analog zu den Wahlrechtsdiskussionen in früheren Jahrzehnten.

Wie entsteht ein Femzine?

Elke Zobl: Unkompliziert. Die meisten Ausgaben werden in sehr kleinen Auflagen kopiert, in Heften zusammengestellt und an Freundinnen weitergereicht oder bei Konzerten verteilt. Manche kann man online bestellen. Man zahlt den Kopierpreis plus Versand. Ich mag es so, Pakete mit Zines aus aller Welt in den Postkasten zu bekommen. Es ist ein unglaubliches Glück, neue Schätze aus Kuverts zu ziehen. Das Überraschende: Trotz des Internets wertschätzt die Szene das handgemachte Produkt total. Es ist fantastisch, mit Femzines im Bett zu liegen oder sie im Bus zu lesen.

Ihr Zugang zu dieser Kultur?

Elke Zobl: Ich komme aus der Kunst, mein Hintergrund ist in der Bildhauerei und in der bildnerischen Erziehung. Fünf Jahre habe ich

in San Diego, Kalifornien, gelebt, zu alternativen Medien geforscht und meine Dissertation geschrieben. Meinen Fokus habe ich auf Zines gelegt, weil mich diese selbst gemachten Magazine fasziniert haben. Ich habe genau hingeschaut, wie Frauen im Kunstbetrieb über die Form der Selbstpublikation einen alternativen Raum zu herkömmlichen Galerien finden. Eine Freundin hat mir mein erstes feministisches Zine geschenkt und so bin ich eingetaucht in die Welt der „Grrrl Zines“. Die drei „rrr“ stehen für das Widerständige.

Welche Länder sind federführend in Sachen Feminismus?

Elke Zobl: Diese Gattung wird tendenziell dem englischsprachigen Raum zugeschrieben. Als ich um das Jahr 2000 meine Forschung gestartet habe, ging ich mit genau dieser Wahrnehmung ins Feld. Doch als ich zu recherchieren begonnen habe, folgte das Erstaunen über die weltweite Verbreitung. Zines haben in Südamerika zu einer großen Kultur gefunden, die sehr aktiv ist. Es gibt sie auch in Ländern, in denen ich sie nicht erwartet hätte; in den



Zines werden meist von jungen Frauen hergestellt, die dadurch ihre Kritik an der Gesellschaft ausdrücken.



Arabischen Emiraten etwa. Die Zine-Distro, die ich von dort kannte, gab es nur ganz kurz. Eine Herausforderung auf diesem Gebiet sind die Sprachen – und die Hefte überhaupt zu finden. Ich habe viele Briefe geschrieben und ein paar Dollar in den Umschlag hineingesteckt. Heute ist es dank E-Mail leichter geworden, an Hefte heranzukommen.

Ist Österreich ein Femzine-Land?

Elke Zobl: Die Szene ist inzwischen in der Tat sehr lebendig. In Wien gibt es immer wieder Zine-Feste und -Festivals. In Salzburg machen wir Workshops in meinen Lehrveranstaltungen und so zirkulieren ein paar Ausgaben immer irgendwo.

Wie weit dürfen Zines inhaltlich gehen?

Elke Zobl: Sie können sehr weit gehen, denn sie sind frei von Kontrolle, Zensur und einer Redaktion. Im Grunde dürfen sie also alles,

„Femzines werden von Hand gemacht, kopiert und weitergegeben.“

denn die Macherinnen wollen selbstbestimmt Empowerment erfahren. Es gibt auch keine Vorschriften, was am Cover sein muss und wie es gestaltet sein soll. Manche Frauen publizieren mit Pseudonym. Standards werden hinterfragt und es geht weg von kommerziellen Strukturen in der Kultur. Eine professionelle Ausbildung ist keine Voraussetzung. Hauptsache, man findet einen Kanal, um seine Gedanken nach außen zu tragen. Doch wir dürfen uns bewusst machen, dass es Zines zu nahezu jedem Thema gibt. Rechtsradikales inklusive.

Wie viele Exemplare besitzen Sie?

Elke Zobl: Die Sammlung, die ich in San Diego gestartet habe, umfasst an die 2300 Exemplare – und es kommt laufend Neues dazu. Inzwischen ist in Salzburg eine Toolbox entstanden, die sich Multiplikatorinnen und Multiplikatoren ausborgen können. Darin stecken Zines und Anleitungen für Workshops zum Nachmachen.

Zeichnen Sie selbst?

Elke Zobl: Ja, ich habe ein Femzine herausgegeben. Auch das Lesen freut mich sehr. Ich habe da so einige Herzstücke, die wahre handkolorierte Schätze sind. Ein Zine habe ich von einer Frau in den USA bekommen, die bei den Mormonen aufgewachsen ist und nachzeichnet, welche Gedanken sie sich gemacht hat, als sie sich langsam von dieser Gemeinschaft gelöst hat. Mit allen Schwierigkeiten, die so ein Cut mit sich bringt.

Was macht ein wertvolles Produkt aus?

Elke Zobl: Sehr viele Zines gehen sehr kreativ mit Gestaltungsformen um. Sie hinterfragen Bilder aus der Werbung, verzerren Geschlechterbilder. Für mich wird es spannend, wenn es um Subversion geht und um die Kritik an gesellschaftlichen Bildern. Collagen tauchen oft auf. Ich schätze an Femzines, dass ich ungefiltert erfahre, was wir im Mainstream gar nicht mitbekommen.

Wie spielen Bild und Sprache zusammen?

Elke Zobl: Gerade in den Collagen ist das ein großer Faktor, wie Bild und Sprache zusammengesetzt werden. Es gibt ein australisches Zine mit Modelgesicht und einem Spruch, der umgekehrt wird. Eine Frau hat gefragt, wie viele dünne, bearbeitete Models man noch aushält. Das ist das Potenzial der „Grrrl Zines“.

Wo gibt es in unserer Umgebung coole Femzines – oder bleiben nur Onlinebestellungen?

Elke Zobl: Mein erster Tipp ist das Grrrl-Zine-Archiv an der Uni Salzburg. Bei GendUp im Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung können Neugierige in diese faszinierende Welt eintauchen. Bei mir im Büro gibt's besagte Toolbox zum Ausborgen. Ansonsten ist es das Wesen von Zines, keine zentrale Anlaufstelle zu haben. Auf die Suche würde ich mich in der Stadt im Kulturzentrum MARK machen. 📍

Foto: Eva Trifft



STECKBRIEF

NAME Michaela Hessenberger
IST freie Journalistin, Texterin, begeisterte Netzwerkerin und Reise-Fan
MAG Schräges und Neues
BLEIBT nicht gerne da, wo nichts vorangeht



Um seine Sicht auszudrücken, sind der Kreativität der Gestaltung keine Grenzen gesetzt.

VOM MAKEL ZUM MEHRWERT

von Konstantia Url-Praher

Psychische Krankheiten treffen den ganzen Menschen und seine Umgebung. Zugleich sind sie schwerer zu verstehen als ein Knochenbruch oder Herzinfarkt. Wem soll man sich anvertrauen? Wen um Rat fragen? Am besten jemanden, der weiß, wie man sich fühlt. Der sich auskennt. Der auf Augenhöhe beraten kann. Aus eigener Erfahrung. Das ist der Grundgedanke der Peer-Beratung. Peers sind durch eigene erlebte psychische Krisen Expert:innen aus eigener Erfahrung geworden.

„Wir Peers finden den Zugang zu den Patient:innen schneller. Als ehemalige Betroffene können wir auf Augenhöhe sprechen. Das ist wertvoll und gefragt. Für mich wurde die schlimmste Krise meines Lebens zum größten Segen“, so Michaela Lerchner, Obfrau des Peer Centers. „Hier im Peer Center Salzburg setze ich meine Erfahrungen seit vielen Jahren gewinnbringend ein. Für diese Arbeit ergibt meine überwundene Depression Sinn.“

Wie fühlt sich eine Panikattacke an? Wie das Gefühl, den Verstand zu verlieren, den Lebenswillen? Weder eine Doktorarbeit noch zahlreiche Weiterbildungen können einem Gesundheitsexperten diese Fragen je beantworten.

Brückenbauer zwischen Fachpersonen und Betroffenen

Studien aus den USA und Großbritannien haben gezeigt, dass eine Beratung auf Augenhöhe Patient:innen früher erreicht, dass Peer-Berater:innen Zugang zu Patient:innen finden, die sonst ohne Hilfe bleiben würden, und dass Peers manchmal erreichen können, was Ärzt:innen nicht immer gelingt: Patient:innen, die Rat und Hilfe von „Gleichen“ bekommen, brechen ihre Behandlung

Ob Depressionen, Psychose, Angststörung oder Panikattacke – wer erstmals psychisch erkrankt, stellt sich viele Fragen: Was passiert mit mir? Werde ich jemals wieder die Alte? Werde ich wieder arbeiten können? Wie verändern sich meine Beziehungen? Wem soll ich von meiner Krankheit erzählen? Kann ich auch mit meiner Krankheit ein gutes Leben führen? Angehörige fragen sich, wie das Leben mit einem psychisch kranken Familienmitglied weitergehen wird.

seltener ab. All das kann helfen zu verhindern, dass eine Krankheit chronisch wird. Vor allem aber verkörpert jeder Peer durch sein Beispiel eine nachhaltige Ermutigung für die Betroffenen: „Ich muss mich nicht aufgeben.“ – „Ich kann daran wachsen.“ – „Ich kann gesund werden oder zumindest gesund mit der Erkrankung leben.“

Angehörige erfahren: „Ich muss auch Grenzen setzen.“ – „Ich darf mir Gehör verschaffen, auch bei den Ärzten. Im Umgang mit Behörden.“ – „Ich bekomme Tipps, wie ich mit sozialen Problemen umgehen kann.“ Die Peer-Berater:innen wiederum erleben, dass psychische Krankheit für sie nicht nur Last und Nachteile bedeutet. Stattdessen können sie mit ihren Erfahrungen und ihrer Expertise anderen nützen, auf dem Weg zur Genesung und als Lotsen durch das manchmal unübersichtliche Hilfesystem.

Im Peer Center beraten Exepert:innen aus eigener Erfahrung Menschen auf Augenhöhe.



APROPOS | Nr. 238 | Juli 2023

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Konstantia Url-Praher
IST Weltensammlerin
FRAGT SICH, ob es Zeit ist, zu träumen oder sich auf das Wesentliche zu konzentrieren

Recovery-Haltung

Genesungsbegleitung ist ressourcenorientiert und eng mit der Recovery-Haltung verbunden, in der Schlüsselemente wie Hoffnung, Sinn und Aufgabe, Kontrolle und Wahlmöglichkeiten, Selbstmanagement-techniken, kreativer Umgang mit Risiken, Beziehungen und soziale Inklusion zu den wichtigsten Grundpfeilern gehören. Es gilt, nicht nur schwarz-weiß zu denken, nicht nur in gesund und krank zu kategorisieren, sondern das Bewusstsein zu stärken, dass ein zufriedenes und gutes Leben auch mit teils verbleibenden Symptomen möglich sein kann. Dass es möglich ist, individuelle Strategien zu erarbeiten, die den negativen Einfluss dieser Symptome deutlich reduzieren. Das Peer Center Psychosoziale Betroffenen-Initiative Salzburg engagiert sich mit Betroffenen für Betroffene. Zentrales Anliegen ist es, psychisch belastete Menschen auf ihrem Recovery-Weg zu unterstützen. 🗨️

INFO

Tel.: 0660 632 7410
buero@peercentersalzburg.at
www.peercenter.at

Erster sozialer Stadtspaziergang mit einer Frau

SPURWECHSEL NACH 25 JAHREN APROPOS

Wenig Geld und viel Zeit sind die zwei Hauptzutaten im Leben eines armen Menschen. Auf dem sozialen Stadtspaziergang „Spurwechsel“ erzählt Apropos-Verkäuferin Evelyne Aigner, wie sich lange Tage gut bewältigen lassen, wo man günstig ein warmes Mittagessen erhält, wie man Anschluss an andere findet und wie wichtig es ist, eine Aufgabe zu haben. Somit gibt es zusätzlich zum Stadtspaziergang „Überleben“, den ihr Mann Georg Aigner seit fünf Jahren anbietet, die erste soziale Tour von einer Frau. Ein schönes Geburtstagsgeschenk zum 25-Jahr-Straßenzeitungsjubiläum.

von Michaela Gründler

Salzburg von unten nach oben: Zuerst der Ehemann, jetzt die Ehefrau

Seit fünf Jahren bietet die Salzburger Straßenzeitung Apropos soziale Stadtspaziergänge an. Verkäufer Georg Aigner hat bereits Hunderte von Menschen mit seiner Lebensgeschichte bei der Bahnhofstour „Überleben“ berührt. Zum 25-Jahr-Jubiläum der Straßenzeitung startet nun seine Ehefrau Evelyne Aigner den Rundgang „Spurwechsel“. Dieser verknüpft Evelyne Aigners Lebensreise mit für sie wichtigen sozialen Institutionen, bei dem – anders als bei der Tour ihres Mannes – auch in manche Einrichtungen hineingegangen wird. Es ist dabei ein besonderes Erlebnis, über die Schwelle zu schreiten und die Tagesaufenthaltsstätte

Saftladen und die Apropos-Redaktion mit allen Sinnen wahrnehmen zu können. Die Apropos-Redaktion hat ein halbes Jahr lang gemeinsam mit Verkäuferin Evelyne Aigner am „Spurwechsel“ getüftelt. Wir alle sind begeistert, wie sich Evelyne von Mal zu Mal entwickelt und gesteigert hat. Es ist nicht leicht, fremden Menschen von persönlichen Krisen zu erzählen und sich verletzlich zu zeigen. Das erfordert eine große innere Stärke.

Verkäuferin Evelyne: Pflegekind, Bewährungsstrafe, Hochzeit

Ehemann Georg Aigner, den sie bei seinen Touren bislang immer begleitet hat, hat sie zu einem eigenen Stadtspaziergang ermutigt. „Jetzt können die Leute sich beide Stadtspaziergänge anschauen und erfahren dadurch unsere gemeinsame Lebensgeschichte. Denn auf Georgs Überlebens-Tour haben sie mich immer gefragt, wie es mir gegangen ist, als Georg sieben Jahre im Gefängnis war und ich auf ihn gewartet habe. Wir haben uns täglich Briefe geschrieben – insgesamt 2000.“ Evelyne Aigner erzählt während der „Spurwechsel“-Tour von ihrer Kindheit als Pflegekind, von Bewährungsstrafen und entmutigenden Arbeitserfahrungen sowie von ihren Erfahrungen als Straßenzeitungsverkäuferin und ihrer Hochzeit.

Weiterbildung für soziale Stadtführer:innen

Sybill Roter von den Sozialen Stadtrundgängen Schweiz ist eigens für Evelyne Aigners Presse-Stadtspaziergang aus Basel angereist: „Ich habe Evelyne letztes Jahr bei einer dreitägigen Weiterbildungstagung für soziale Stadtrundgänge in Basel erlebt, die ich für Stadtführer:innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz organisiert habe. Als Stadtführerin in Ausbildung war sie inspiriert von den vielen authentischen Lebensgeschichten über Armut, Einsamkeit und Ausgrenzung aus vielen Städten mitten in Europa. Die sozialen Stadtrundgänge sind einzigartig, denn sie machen die persönlichen Folgen von sozialer Ungleichheit für Besuchergruppen sichtbar, indem Betroffene selbst zu Wort kommen. Der Perspektivenwechsel ist eine Chance, Berührungspunkte abzubauen und gesellschaftliche Gräben zu überwinden.“ 🗨️



Evelyne Aigner mit ihrem Mann Georg. Mit Mitte Juni hat sie ihren eigenen Stadtspaziergang für Apropos gestartet.

TIPP

Stadtspaziergang „Spurwechsel“:

Donnerstag, 9:30 – 11:00 Uhr

Reservierung unter:

stadtspaziergang@apropos.or.at

bei Michael Grubmüller

(Mo., Di., Mi. und Fr. vormittags)

Dauer: 1,5 Stunden

Erwachsene: 10 €, Menschen in Ausbildung:

5 € (geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Findet ab vier angemeldeten Personen statt.

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer Verkäufer:innen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



KURT MAYER hofft, dass das Warten bald ein Ende hat

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Ein kurzes Update

Ich habe mir gedacht, ich halte euch ein bisschen auf dem Laufenden, wie es mir so geht. Für alle, die es noch nicht gelesen haben, ich bin gerade noch bei dem Projekt Beine, das mich schon seit zwei Jahren begleitet. Es ging eigentlich darum, die Venen in meinen Beinen zu operieren, aber das Ganze hat sich sehr gezogen. Die ersten drei OP-Termine wurden unter anderem wegen Personalmangel und Corona verschoben. Beim 4. Termin für das linke Bein hat es dann geklappt. Jetzt hab ich die Regeneration des ersten Beines fast hinter mir und hoffe, dass in den nächsten zwei Monaten auch mein rechtes Bein endlich drankommen kann.

Dann könnte ich, Genesungszeit eingerechnet, im September wieder richtig auf den Beinen sein und auch wieder die Zeitung verkaufen. Darauf freue ich mich schon riesig, besonders auf meine Stammkunden und darauf, die vielen netten Gespräche wieder führen zu können, die mir gerade so fehlen. Das hat mir nämlich am meisten zugesetzt in den letzten zwei Jahren, das Wegfallen so vieler schöner sozialer Kontakte. Haltet mir die Daumen, dass alles klappt, und ich freu mich auf unser Wiedersehen. <<



LUISE SLAMANIG schätzt den Blick von oben

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Wanderurlaub in der Almwelt Lofer

Ich freue mich schon sehr auf den geplanten Wanderurlaub im Pinzgau. Ich werde mit der Gondelbahn auf die verschiedenen Almen fahren und die Bergwelt dort erwandern, das wird mir guttun. Ich werde die gute Bergluft und die herrliche Aussicht von den Bergen so richtig genießen. Vor habe ich, neben den Bergen auch die verschiedenen Klammern zu besuchen, wie die Seisenbergklamm oder die Vorderkaserklamm. Ich möchte auch gerne einen Ausflug nach Zell am See machen. Ich denke, ich habe dort viele Möglichkeiten zum Erholen und Abschalten.

Ich freue mich schon sehr auf die verschiedenen Aktivitäten und den Tapetenwechsel für eine Woche. Einfach abschalten, sich in der Natur bewegen und die Seele baumeln lassen. Das ist Erholung pur für mich, denn ich bin ja so gerne in der Natur unterwegs. Und ich freue mich auch, einmal in eine andere Umgebung zu kommen, um dort die Gegend zu erkunden. Und der andere Blick von oben, von den Bergen herunter, eröffnet ja vielleicht die eine oder andere Sichtweise. Die Bergfexin Luise! <<



SONJA STOCKHAMMER braucht Zeit für sich

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Sonja Stockhammer

Aus meiner Perspektive

Ich brauche sehr viel Ruhe, die bekomme ich, wenn ich nachdenke oder wenn ich in der Natur bin. Auch wenn ich mit Tieren zusammen bin, geht es mir gleich viel besser. Beim Spaziergehen bekomme ich meinen Kopf frei. Das hilft mir, wenn das Leben nicht einfach ist. Auch hilft mir meine eigene Wohnung, wo ich mich zurückziehen kann und mich niemand stört. Ich mag an meiner Wohnung, dass sie im Grünen ist und ich alles genauso machen kann, wie ich es brauche. Ich bin eine Frühaufsteherin und genieße den Morgen mit einem guten Frühstück. Das ist wichtig für einen gelungenen Tag.

Wichtig ist mir auch, dass ich immer genug Zeit für mich alleine habe und mich niemand unter Druck setzt. Stress ist für mich sehr schlecht, das habe ich schon oft im Leben erfahren. Was mir auch noch wichtig ist, sind richtige Freunde, die falschen können mir den Buckel hinunterrutschen und ... Die hat man nämlich nur, solange man genügend Kohle hat. Die richtigen sind immer für mich da. In meiner Freizeit schreibe ich gern Texte, denke nach, genieße die Natur und versuche so viel Ruhe wie möglich zu haben. <<



EDI BINDER ist ein bekennender Langschläfer

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Edi Binder

Gute Chefleute sind wichtig

Als ich so um die dreißig war, hab ich in Kärnten in einem Gasthaus angefangen. Nach einer Woche kam dann der Chef zu mir und hat mich gefragt, ob ich aushelfen könnte. Ich hab mir nichts dabei gedacht, so was ist normal im Gastgewerbe, und hab zugesagt. Was er unter aushelfen verstanden hat, waren dann aber zwei Schichten hintereinander ohne Pause. Ich habe sozusagen von 7 Uhr morgens bis um 4 Uhr in der Früh gearbeitet. Das habe ich eine Woche durchgehalten, dann bin ich zum Chef gegangen und habe mich beschwert, dass das so nicht weitergeht. Es kam keine Entschuldigung, kein Danke, kein Nichts von ihm, im Gegenteil er wollte mir sogar den Lohn kürzen und hat mich gleich entlassen. Das habe ich mir aber nicht gefallen lassen. Ich bin sofort

in Klagenfurt auf die Arbeiterkammer gegangen und habe ihnen meine ganzen Arbeitsstunden vorgelegt und mit deren Hilfe auch mein Geld bekommen. Mein Chef war dort eh auch schon bekannt. Nach dem Vorfall mit mir ist ihm dann endgültig die Konzession entzogen worden. Diese Geschichte hat mich zum Nachdenken gebracht. Ich war zwar gewohnt, dass es im Gastgewerbe nicht immer hundertprozentig mit der Arbeitszeit oder dem Lohn gestimmt hat, aber das war wirklich unglaublich. Seit der Zeit habe ich mir meine Chefleute immer gleich ganz genau angeschaut und so etwas wie damals ist mir auch nie wieder passiert. <<



NARCISTA MORELLI
sagt einfach danke

Schreibwerkstatt-Autorin **Narcista Morelli**

Die Hölle meines Lebens (fast drei Jahre)

Sie röchelt und jammert. Ich richte mich auf und sehe ihr direkt ins Gesicht. Wir liegen am Gang gegenüber im Krankenbett. Zufällig höre ich, die Frau ist 101 Jahre alt. Wow! Wer aber ist schlechter dran, sie oder ich? Sie geht bald (nach oben) und ich kann nicht mehr gehen. Wer ist schlechter dran? Beide.

Behandlung: Die Hinrichtungsmaschine nähert sich mir. Nein, es ist ein uraltes Röntgengerät und ziemlich schwer. Der junge geniale Arzt bespricht mit den Schwestern, was mit mir zu tun sei. Die Wunde muss aufgeschnitten und neu genäht werden. Sie ist entzündet. Während genäht, geschaut, geschnitten, besprochen wird, schaue ich mir mein Röntgenbild an. Innen passt alles. Mein Drama geht nun fast 3 Jahre dahin. Schmerzen, Schmerzen, ich krieche auf Krücken und Stöcken und bin am Durchdrehen. Wie komme ich in den 2. Stock? Die Knochen krachen bei jedem Schritt. Später frage ich einen Arzt: „Breche ich auseinander?“ „Nein!“ In den Ambulanzzräumen häuft sich das Elend. Jeder kriecht, humpelt, wird geschoben, gefahren, gestützt. Ich krieche am langsamsten. Dann hängen sie einen Schlauch ans Bein und verkleben mich. Das muss bis zum Kontrolltermin in drei Tagen halten. Danach muss der Schlauch raus.

Heilung oder Nirwana? Ich akzeptiere beide Varianten. Aber nur eine kann eintreffen, aber welche? Ich bin am Krepieren und stelle einen Antrag ins Nirwana. Doch Nirwana will mich (noch) nicht. Also weiterhin: Kriechen, Schmerzen, Behandlungen, Durchdrehen. Ich habe die tollsten Ideen, die Schmerzen auszuhalten, und lege Beschwerde beim Universum ein, beschimpfe den Schmerz: „Schmerz, du musst weichen, und zwar sofort!“ Erfolg nur kurzfristig. Dann tritt Tom Dooley in mein Leben. Tom Dooley hat nach dem amerikanischen Bürgerkrieg einen

Nebenbuhler umgebracht. Bis zu seiner Hinrichtung hat er in der Zelle sein berühmtes Lied gesungen: „Hang down your head Tom Dooley ... “ Tom Dooley ist bei mir nun täglich präsent und schließlich habe ich ihn heiliggesprochen. Warum muss ausgerechnet ich kriechen? Es ist wieder einmal schlechtes Karma – sehr schlechtes!

Warteposition am Gang am Sonntag. Sie schieben ein Bett links neben mich. Die kenne ich doch: Das ist die 101-Jährige. Sie lebt noch! Ihr Telefon läutet. Der Pfleger überreicht es ihr. Wow! Sie kriegt ihre Zähne eingesetzt. Uns beiden geht es besser. Ich bin in Jubelstimmung, der Schlauch ist draußen. So wie es derzeit aussieht – nach Heilung! Den Rücktransport im Wägelchen genieße ich. Der Traum: wieder richtig gehen können, so richtig, vielleicht sogar schnell ohne Krücken und Stöcke, nicht schief wie ein untergehender Seetanker. Mit der Tour de France auf dem Rennrad, 20 bis 40 km auf gerader Strecke bei Schönwetter wird es aber nichts mehr. Aber mein kürzlich erworbenes Damenrad wartet bereits sehnsüchtig auf eine Ausfahrt – egal wohin! Leute: Seid mit dem zufrieden, was ihr (noch) habt. Euer Dilettantismus ist oftmals unangebracht. Ich musste mehr aushalten, als andere je erleben werden, und bin im letzten Leben am Planeten. Und um ins Nirwana zu kommen, muss man alles Leid überwunden haben. Der letzte Feind, der Schmerz, wird dank der Ärzte auch sicher von mir gehen.

Der Text ist allen Ärzt:innen, Schwestern, Pflegern, Mitarbeiter:innen im Landeskrankenhaus auf der Orthopädie, den Krankentransportern, Zivildienern und freiwilligen Mitarbeiter:innen beim Roten Kreuz gewidmet und damit sage ich allen, die mich wiederbelebt haben, ein großes D A N K E! <<



EVELYNE AIGNER
freut sich im Juli auf
Mopedausflüge

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Evelyne Aigner**

Die Meinung anderer kann hilfreich sein

Wenn die Menschen bei den sozialen Stadtführungen ihre Meinung sagen, dann finde ich das wichtig, weil man daraus lernen kann. Die Feedbacks der anderen waren für mich bei meinen Probeführungen sehr hilfreich, damit ich wusste, wie ich es das nächste Mal besser machen kann. Ich finde es auch toll, dass Menschen aus verschiedenen Kulturen immer wieder zu unseren Führungen kommen. Oft haben sich diese Jugendlichen schon mit sozialen Themen beschäftigt und bringen sich richtig ein mit Fragen und Ansichten.

Das finde ich gut. Für mich ist jeder Mensch gleich. Man muss alle gleich behandeln und respektieren. Einmal hat auch eine Gruppe, die bei einem Stadtspaziergang von Georg dabei war, angeboten, Essen zu kochen und zu verteilen. Gerade junge Menschen wollen sich meiner Erfahrung nach einbringen und für andere einsetzen. Ich wünsche mir, dass sich immer mehr Menschen einbringen und mitreden bei schwierigen Themen. Das brauchen wir in der heutigen Zeit besonders, um alles friedlich zu erhalten. <<



GEORG AIGNER freut
sich im Juli auf das See-
fest in Zell am See

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor **Georg Aigner**

Ein Perspektivenwechsel schadet nie

Ich habe immer schon Spaß daran gehabt, mit anderen Menschen über Dinge zu reden und ihnen etwas zu erzählen, das sie noch nicht wissen. Zum Beispiel über die Salzburger Straßenzeitung. Ich rede mit vielen darüber, die sie nicht kennen, und erkläre ihnen, was sie ist und weshalb ich mache, was ich mache. Das kann verändern. Außerdem steht jeden Monat von mir ein Beitrag in der Zeitung, auch das gibt Menschen eine Möglichkeit für einen Perspektivenwechsel. Ich rede auch viel mit Menschen aus anderen Kulturen und gebe ihnen Einblicke in mein Leben. Im Gegenzug erzählen sie mir von ihrer Heimat, oft ein wunderschönes Land, in dem es leider

Krieg gibt. Ich erlebe auch, dass ältere Menschen hierzulande immer wieder sagen, dass die Jungen nichts können. Mit diesen Menschen diskutiere ich gerne, weil das für mich überhaupt nicht der Fall ist. Die Zukunft gehört den Jungen, die können noch in alle Richtungen denken. Besonders liegen mir auch die armen Menschen und ihre Sichtweisen am Herzen, gerade wenn sie erzählen, wie sie in die Armut hineingeraten sind. Für mich ist es wichtig, dass ich mich mit der Welt – so, wie sie wirklich ist – auseinandersetze, denn alles verändert sich und dabei ist es hilfreich, die Dinge aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten zu können. <<



HANNA S. kennt stressige Reisesituationen

Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

Wenn man eine Reise macht, dann...

Reisen ist aufregend, aber dass es aufregend ist, überhaupt ins Flugzeug zu dürfen, erfuhr ich bei meiner Reise nach Ägypten. Nicht das Fliegen selbst muss der aufregendste Teil der Reise sein, es kann auch eine Hetzjagd um einen neuen Reisepass sein. Reiseabenteurer haben bekanntlich viele Facetten, hier ist eine neue davon.

Zwei Wochen Ägypten, wie schön: Ich freute mich sehr auf diesen Urlaub, doch aus irgendeinem unerklärlichen Grund hatte ich auch ein mulmiges Gefühl. Vielleicht, weil ich ungern fliege? Wenn ich im Flugzeug sitze, habe ich keine Kontrolle mehr, und das macht mir Angst. Ich flog mit meinem besten Freund, wir hatten beide unser Weihnachts- und Urlaubsgeld gespart, um uns diese Reise leisten zu können.

Es war so weit: Der Tag der Abreise. Zwei Stunden vor dem Abflug befanden wir uns am Flughafen in Salzburg. Wir reihten uns in eine lange Warteschlange ein, um unsere Flugtickets zu bekommen. Als wir endlich an der Reihe waren, legten wir unsere Pässe und die Reiseunterlagen vor. Die Dame hinter dem Schalter sah unsere Pässe an, zögerte und zog einen Kollegen zurate. Wir, so meinte sie, sollten zunächst einmal warten. Das mulmige Gefühl in meinem Magen wurde stärker. Als ich nach zehn Minuten des Wartens nach der Ursache der Verzögerung fragte, erklärte ein Flughafenangestellter, dass wir mit unseren Pässen nicht in Ägypten einreisen dürfen.

Unsere Pässe würden nämlich in einem Monat ablaufen und Ägypten verlangt Pässe, die noch mindestens sechs Monate gültig sind. Panik machte sich in mir breit. Ich fing zu zittern an, bekam schwer Luft und der Schweiß stand mir im Gesicht. Ich fragte den Flughafenbediensteten, was wir jetzt machen sollten. Er riet uns dazu, beim Passamt schleunigst einen Notpass zu beantragen. Es war Feiertag! Er erklärte uns, dass für besondere Fälle ein Journdienst eingerichtet, sei und gab uns eine Telefonnummer. Noch 1,5 Stunden bis zum Abflug!

Wir rannten mit unserem schweren Gepäck zum Taxistand und fuhren zum Schloss Mirabell. Dort angekommen, erreichten wir telefonisch niemanden. Mein Freund versuchte, die zweite Nummer zu wählen, die er bekommen

hatte, und erreichte die Feuerwehr. Er schilderte kurz unsere Situation und sein Gesprächspartner meinte, er versuche, jemanden zu erreichen. Innerhalb der nächsten Viertelstunde würden wir angerufen, wenn nicht, hat er ebenfalls niemanden erreicht. Ich war kurz vor einem Herzinfarkt. Noch eine Stunde bis zum Abflug!

Zehn Minuten später läutete das Handy. Der Anrufer erklärte uns, dass er in fünfzehn Minuten beim Passamt sei und wir währenddessen gegenüber vom Schloss Mirabell Passfotos machen sollten. Sofort rannten wir zum Automaten. Ich warf viel ein und überlas in meiner Aufregung, dass man kein Wechselgeld zurückbekommt. Das war mir egal. Ich setzte mich in Position und der Automat schrieb: Falsche Position, bitte versuchen Sie es noch einmal. Beim zweiten Mal wieder dasselbe. Ich war völlig verzweifelt. Unsere Reise kann doch nicht an dem Scheißautomaten scheitern! Beim dritten Mal wieder. Mein Freund schimpfte und ich war noch immer panisch. Beim vierten Versuch klappte es schließlich. Die Fotos waren eine Katastrophe. Jetzt kam mein Freund dran. Ich packte mein Gepäck und rannte damit zum Passamt. Es war noch niemand da. Noch 40 Minuten bis zum Abflug!

Kurz darauf kam mein Freund mit dem zuständigen Beamten und das Passamt wurde aufgesperrt. Es dauerte einige Zeit, bis der PC hochgefahren wurde und alles für den Notpass vorbereitet war.

Als mein Pass fertig war, rief ich sofort ein Taxi. Das kam auch gleich, aber bei meinem Freund dauerte es noch. Ich erklärte dem Taxifahrer kurz unsere Situation und wir warteten beide total nervös. Als mein Freund endlich fertig war, hatten wir noch 25 Minuten bis zum Abflug!

Natürlich waren die meisten Ampeln auf Rot. Zehn Minuten vor dem Abflug kamen wir zum Schalter des Flughafens. Wir warfen unser Gepäck auf das Fließband und wurden sofort durch den Zoll geschickt. Dann rannten wir, so schnell wir konnten, zum Flugzeug. Dort wurden wir von einigen Fluggästen, die unser Dilemma am Flugschalter mitbekommen hatten, herzlich begrüßt. <<



KINGSLEY NWACHUKWU liebt es, Musik zu machen

Verkäufer Kingsley Nwachukwu

Aus meiner Perspektive: Kingsley Nwachukwu

Wie ich mein Leben bewältige? Was kann ich dazu sagen? Obwohl es nicht leicht gewesen ist, habe ich immer versucht, mein Leben in die richtige Richtung zu lenken. Das Leben jetzt ist viel besser als das Leben, das ich noch vor ein paar Jahren hatte. Jetzt kann ich wenigstens arbeiten und in meiner Freizeit Dinge für mich tun. Das heißt, mein Leben ist jetzt nicht so überwältigend, aber es ist auf jeden Fall viel besser als früher. Was mir immer wieder geholfen hat, ist, dass ich sehr fokussiert bin. Und ich vermeide bewusst Situationen und Gedanken, die mich deprimieren. Ich versuche immer, motiviert zu bleiben. Was mir immer viel Energie gibt, ist das Drummspielen und das Singen. Auch gehe ich gern in die Berge und in die Natur und betrachte einen schönen Baum. Schönheit generell hilft mir, in Bewe-

gung zu bleiben. Ich fahre auch sehr gern in die Stadt und schau mir einfach die schönen Häuser an. Wenn ich Zeit für mich habe, liebe ich es zu kochen, das kann ich auch sehr gut. Ich habe natürlich auch noch viele Ziele im Leben. Manchmal verlierst du sie aus dem Blick, aber ganz wichtig ist, immer wieder den Träumen zu folgen und dranzubleiben. Auch wenn es Tage gibt, die nicht so laufen und dich enttäuschen. Also egal wie das Leben ist, ich versuche fokussiert an dem dranzubleiben, was mir wichtig ist. Woran ich gerade arbeite, ist, ein richtig guter Koch zu werden, meine Mechanikerkenntnisse anzuwenden und weiterzukommen mit meinem Singen und dem Drummspielen. Ich bin überzeugt davon, dass ich mit der Zeit meine Ziele verwirklichen kann. <<

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Laura Palzenberger



LAURA PALZENBERGER ist Authentizität wichtig

Immer wieder aufstehen

Ich wohne gern in Schallmoos, hier fühle ich mich wohl und genieße auch meine kleine 48 qm große 2,5-Zimmer-Wohnung. Die Räume sind eher klein, aber sehr gemütlich, außerdem habe ich die Wände mit schönen Farben ausgemalt. Ich genieße meine Badewanne, den kleinen Balkon bzw. die Loggia. Praktisch ist auch, dass wir hier im Haus eine gemeinsame Waschmaschine und Trockenräume haben, das spart in der eigenen Wohnung dann auch Platz. Mir ist schon wichtig, dass es bei mir daheim ruhig ist, die Wohnung geht zum Hof hinaus und es ist wirklich so still, als ob ich am Land leben würde. Leider hat meine Küche keinen Geschirrspüler, also muss ich alles händisch abwaschen. Dafür wohne ich sehr zentral und kann vieles zu Fuß erreichen.

In meiner Freizeit treffe ich mich gern mit Freunden auf einen Kaffee, spiele gerne Würfelpoker oder Rummy. Ich fahre auch gern mit meiner Schwester zu ihrem Pferd Kosak, putze ihn, wir gehen gemeinsam grasen. Ein paar Leckerlis wie Äpfel oder Karotten dürfen da nicht fehlen. Ich lese auch gern ein gutes Buch, höre gern gute Musik und koche gern auch mal was Neues.

Um mein Leben zu meistern, hat mir immer geholfen, immer wieder aufzustehen, egal, wie oft mich das Leben zu Boden geworfen hat. Einfach aufstehen und weitergehen. Mein bester Freund hat früher immer gesagt: „Laura, ich kenn deine Probleme, du kennst meine Probleme, schauen wir nicht zurück, sondern vorwärts im Leben.“ Daran hab ich mich immer gehalten. <<

Im Leben ist mir wichtig, dass man authentisch lebt, loyal und aufrichtig ist, dass man zuverlässig und pünktlich ist, dass ein Geben und Nehmen gelebt wird und dass man seine Freunde so behandelt, wie man selbst behandelt werden möchte.

Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

Schriftsteller Manfred Goak trifft Verkäufer Costel Barbu

ZUVERSICHTLICH IN DIE ZUKUNFT SCHAUEN

von Manfred Goak

Seit unserem letzten Interview in der stilvollen Hotellounge im Andräviertel sind etwas mehr als drei Jahre vergangen. Wir sehen uns beinahe täglich, wenn du, Costel, vor deinem Spar-Markt in Itzling stehst und auf bescheidene und höfliche Art deine Zeitung anbietest. Dein Name Costel ist die rumänische Variante des Namens Constantin. Constantin bedeutet der Beständige, der Standhafte. Jeden Tag harrst du vor der Spar-Filiale bis zu zehn Stunden aus, um dein Apropos zu verkaufen.

Mit Freude habe ich unserem Zusammentreffen abseits unseres Alltags entgegengesehen. Es ist etwas Besonderes, dir, mit Unterstützung unserer Dolmetscherin Alina, zuzuhören.

Ich bin mit Fragen über deine Zukunft zum Interview gekommen. Aber wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Gegenwart nicht verstehen oder über die Zukunft nachdenken.

Du wurdest als Costel Barbu am 10. Februar 1962 in Craiova, einer Stadt im südlichen Rumänien, geboren. Nach acht Jahren Schule, einer Lehre und dem Militärdienst warst du in einer großen Fabrik in Craiova beschäftigt. Nach der politischen Wende kam der Niedergang. Du verlorst deine Arbeit und bekamst ein Jahr lang Arbeitslosengeld. Nach diesem Jahr standest du ohne Einkommen und ohne Beschäftigung da. Dein Bruder Ionel war bereits in Salzburg und hat dich im Jahr 2005 überredet, hierherzukommen. Unter keinen Umständen warst du bereit, dein geliebtes Rumänien zu verlassen, aber du wolltest die Hochzeiten deiner beiden Töchter finanzieren und brauchtest daher Geld. Du kamst für ein Jahr und bliebst ein weiteres. „Inzwischen sind daraus 18 Jahre geworden“, stellst du mit einem Lächeln fest. Salzburg ist dir zur zweiten Heimat geworden. Du liebst die Schönheit der Stadt und bist dankbar für den Respekt, den dir die Salzburger:innen entgegenbringen.

„Die Österreicher wirken oft kühl und ernsthaft, aber sie haben das Herz am rechten Fleck!“

Du erzählst gerne über die netten Begegnungen mit deinen Mitmenschen, über die weniger erfreulichen Vorkommnisse berichtest du erst, als ich mich danach erkundige.

In der Zeit der Pandemie bist du mit Maske und Handschuhen an deinem Platz gestanden. Eine Frau, die du vom Sehen kanntest, die aber noch nie eine Zeitung bei dir gekauft hatte, hat dich angezeigt und die Polizei gerufen. Einen Monat durftest du nicht arbeiten. Weil du keine Zeitungen verkaufen konntest,

NAME Costel Barbu
IST dankbar und immer gut gelaunt
ARBEITET seit 18 Jahren als Verkäufer bei Apropos
LEBT gerne in Salzburg
STEHT vor dem Spar-Markt in Itzling



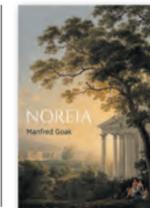
STECKBRIEF

Costel Barbu lebt schon seit vielen Jahren hier. Salzburg ist ihm zur zweiten Heimat geworden.



„Die Österreicher:innen wirken oft kühl und ernsthaft, aber sie haben das Herz am rechten Fleck.“

BUCHTIPP



NOREIA
Historischer Roman im mittelalterlichen Salzburg
Manfred Goak
2023, BoD – Books on Demand
14,99 Euro

hattest du kein Einkommen. Überlebt hast du nur, weil dir deine Töchter aus Rumänien Geld geschickt haben.

„In jedem Wald gibt es dürre Äste“, fügst du hinzu. Das unhöfliche Verhalten mancher Menschen und der Mangel an guten Manieren ärgern dich. Aber schnell überwindest du diese trüben Gedanken und setzt dein humorvolles Lächeln auf. „Mit 62 Jahren hat man für solchen Blödsinn keine Zeit mehr!“

Es ist dir wichtig, deine positiven Erfahrungen herauszuheben und dem Negativen nicht allzu viel Beachtung zu schenken. Die Freundlichkeit der Mitarbeiter des Spar-Markts und die Höflichkeit deiner Kund:innen sind dir das Wichtigste. Viele Käufer deiner Zeitung sind dir ans Herz gewachsen und du fühlst dich ihnen freundschaftlich verbunden.

Etwa drei Jahre möchtest du deiner Arbeit als Straßenzeitungsverkäufer noch nachgehen. Dann bist du 65 Jahre alt. Die Pension willst du in Rumänien genießen und hoffst, eine Rente zu bekommen, die zum Überleben reicht.

Das Elternhaus in einem kleinen Dorf in der Nähe vor Craiova hat der Vater dir vermacht. Hier wirst du leben und den Ruhestand, abseits des Trubels der Stadt, genießen. „In den Dörfern ist es ruhig. Die Jungen sind weggegangen und nur die Alten sind geblieben.“

Mit einem Lächeln versuchst du, auch dieser Entwicklung etwas Positives abzugewinnen.

Die Pension zu genießen und dennoch nicht nur dem Müßiggang zu frönen ist für dich kein Widerspruch.

Deinem Elternhaus ist eine kleine Landwirtschaft angeschlossen. Du möchtest den Hof bewirtschaften, Gemüse und Obst anbauen und den Überschuss deiner Ernte auf dem Markt verkaufen. Voll Optimismus vertraust du auf die Hilfe der anderen Dorfbewohner:innen.

„Die Mindestpension in Rumänien ist sehr niedrig. Viele ältere Menschen sind arm und können sich kaum das Nötigste leisten. Vielleicht kann ich auf diese Weise die Menschen meines Dorfs unterstützen“, hoffst du.

„Ich denke, Gott schenkt mir zehn weitere Jahre, und weitere zehn Jahre werde ich von ihm erbitten. Das große Ziel ist es, einhundert Jahre alt zu werden!“, wünschst du dir mit einem Augenzwinkern.

Aber noch ist es nicht soweit. Drei Jahre willst du noch in Salzburg bleiben und im Jahr 2025 dein 20-Jahr-Jubiläum bei Apropos feiern. Mit leuchtenden Augen siehst du diesem Ereignis entgegen und offenbarst uns deinen Lebenswunsch.

„Meine allergrößte Freude wäre es, auf der Titelseite eines Apropos abgebildet zu sein! Wenn nicht zu meinem 20-Jahr-Jubiläum, wann dann?“

STECKBRIEF

NAME Manfred Goak
IST gern in Salzburg
ARBEITET wieder an einem Roman
LEBT für seine Geschichten
STEHT zu seinen Träumen



Manfred Goak sieht Costel Barbu fast täglich beim Spar und hat vor drei Jahren schon einmal mit ihm ein Interview gemacht.



Der Autor Manfred Goak traf Costel Barbu im Hotel Auersperg zum Gespräch.



Salzburger Marionettentheater

Highlights

Entdecken Sie in einer 35-minütigen Aufführung die weltberühmten Salzburger Marionetten in ihrem barocken Theatersaal mit den Highlights aus „Die Zauberflöte“ und „The Sound of Music“. Alle Puppen, Bühnenbilder und Ausstattungen werden in den hauseigenen Werkstätten von den

Puppenspieler:innen selbst angefertigt. Faszination, höchste Kunstfertigkeit und 110 Jahre Tradition! Dieses Schmuckstück des immateriellen UNESCO-Weltkulturerbes in der Kunst des Puppenspiels zeigt unvergleichlichen Zauber und Perfektion.

Kontakt: 0662 / 872406

► www.marionetten.at

Festspiele Golling

Genussmomente

Unter dem Motto „Dem Geschmack auf der Spur“ begibt man sich im Festspielsommer 2023 bei den Kunst & Kulinarik Festspielen Golling auf eine genussvolle Reise durch großartige Konzerte, bewegende Lesungen sowie heiteres Schauspiel und viele Vorstellungen, die all diese schönen Dinge miteinander vereinen. Freuen Sie sich auf wunderbare Festspielmomente für jeden Geschmack mit Michael Schade, Günther Groissböck, Heinz Marecek, Alois Mühlbacher, Philipp Hochmair, Patrick Hahn, Katharina Stemberger, Maria Köstlinger, Konstanze Breitebner und vielen mehr. Von 30. Juni bis 30. August 2023.

► www.festspielegolling.at



© Marc Stokler



Tracey Rose © Anna Aicher

Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst

OK.oskar

1953 gründete Oskar Kokoschka (1886–1980) die Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg als „Schule des Sehens“ auf

der Festung Hohensalzburg. Anlässlich des 70-Jahr-Jubiläums werden für die künstlerischen Kurse und das interdisziplinäre Festivalprogramm OK.oskar insbesondere internationale Künstler:innen, Theoretiker:innen und Aktivist:innen eingeladen, die sich aus feministischer, queerer und non-binärer Perspektive dem „Sehen“ heute annähern. Zu den Open Studios öffnet die Sommerakademie ihre Türen auf der Festung und lädt ein in ihre Laboratorien einer Kunst von morgen.

► www.summeracademy.at

Inge Morath – Helena Rubinstein Beauty Salon



FOTOHOF

Inge Morath – Wo ich Farbe sehe / Where I see Color

Sie ist die erste Frau, die vollwertiges Mitglied der legendären Presse-Fotoagentur Magnum wurde. Berühmt geworden ist Inge Morath mit ihren beeindruckenden schwarz-weißen Porträtfotografien und Reportagen großer Kulturräume. Kaum bekannt ist, dass die österreichisch-amerikanische Fotografin über ihre gesamte Karriere hinweg auch in Farbe fotografierte. Bis vor Kurzem lagerten diese Fotografien auf

Farbfilm vergessen in den Archiven der Bildagentur, zu ihrem 100. Geburtstag zeigt sie der FOTOHOF in Lehen erstmals in Österreich. Ausstellung: 27. Mai bis 29. Juli 2023.

► www.fotohof.at

KULTURTIPPS



Hunger auf Kunst & Kultur

Hotline: 0699 / 17071914

► www.kunsthunger-sbg.at

HAUS DER NATUR

Birds!

Die Künstlerin Nikola Irmer holt präparierte Tiere aus Museumsdepots zurück ans Licht. Ihre Porträts aus ornithologischen Sammlungen sind derzeit im Haus der Natur zu sehen. Seit 15 Jahren geht sie in den Depots von Museen auf visuelle Entdeckungsreise. Sie tritt mit den Sammlungsobjekten in Dialog und setzt ihn in ausdrucksstarke Malerei um, in der sie den Tierpräparaten mit präzisen Pinselstrichen ihre Lebendigkeit zurückgibt. Die Sonderausstellung wird mit Vogelpräparaten des Museums ergänzt und geht der Frage nach, woher unsere Faszination für die Vogelwelt kommt. Zu bestaunen ab 16. Juni 2023.

► www.hausdernatur.at



© Irmer

Bücher aus dem Regal

von Christina Repolust

Foto: Bernhard Müller



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

Der kurze Blick zum langen Gedanken: Zwei Romane erzählen von Kindheit, verrückten Erwachsenen und vielen Möglichkeiten, hin und wieder glücklich zu sein

Das traurigste Haus in der Fröhlichstraße Tilda arbeitet an der Kassa des Diskonters, ist eine ausgezeichnete Schwimmerin, hoffnungsvolle und begabte Mathematikstudentin und zieht ihre kleine Schwester Ida groß. Die Mutter schafft das nicht, zu viel Alkohol, Probleme, Depressionen. Die junge Frau kennt sich aus: mit Armut, Sonderangeboten, den Stimmungsschwankungen der Mutter, den Hoffnungen und dem Tod. Es geht um Ivan,

den sie mochte und der mitsamt seiner Familie bei einem Autounfall ums Leben kam. Ob das am Joint gelegen sein könnte? Saß Ivan am Steuer? All diese Fragen stellt sie schließlich dessen Bruder Viktor, dem schnellen Schwimmer, der noch dazu zum besten Freund der kleinen Ida wird: Wird es Ida gelingen, für sich und die Mutter zu sorgen, sollte Tilda wirklich das Doktoratsstipendium in Berlin annehmen? Glücksmomente zwischen Toast mit Nutella, Billignudeln und Schokopudding wurden selten so intensiv geschildert wie in diesem Gesellschafts- bzw. Familienroman. Die 1995 in Mainz geborene Autorin Caroline Wahl skizziert zwei autonome Mädchen, die wissen, wie man sich durchschlägt und wann und wo man am besten in der größten Not Hilfe holt.

Selbst gefakte Familienaufstellungen wirken Die 1979 in Bludenz geborene Verena Rossbacher zeichnet ihre Protagonistin Charly Benz in sanften Farben, alles Bunte und Laute könnte diese empfindliche Seele aus dem Takt bringen. Charly ist überfordert damit, ihre Post zu öffnen, was sie einem professionellen Postöffner, Herrn Schabowski, überlässt. Die Dialoge, die die Postübergabe begleiten, offenbaren Ein-

samkeit, Hoffnung und Sehnsucht auf beiden Seiten. Als Charly bei Lucky-Lilly, einem dieser überflüssigen Start-ups, zu arbeiten begann, war sie die einzige Angestellte, jetzt boomt der Laden und die Chefin hält ihre Launen aus. Dass auch eine Familienaufstellung nicht zum Durchblick verhilft, lässt die esoterikaffine Schwester verzweifeln und ihren eigenen Lebensentwurf hinterfragen. Rossbacher mixt im letzten Romandrittel die liebenswerten Sonderlinge durcheinander, der Vater ist tot, Schabowski todkrank und Charly schwanger sowie Erbin eines Hotels im Gasteinertal. **A**

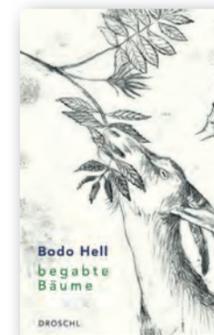
Mon Chéri und unsere demolierten Seelen.

Verena Rossbacher. Kiepenheuer & Witsch 2022, 24,70 Euro

22 Bahnen. Caroline Wahl. Dumont 2023, 23,50 Euro



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

Landschaft lesen

Vom Ahorn zur Zirbe geleitet uns dieser Band, der aber weit mehr als bloß ein Botanikbuch ist, sondern auch ein Itinerar durch die hiesige Kulturlandschaft, eine Exkursion mit Exkursen ins Reich der Mythen und Sagen. In nicht enden wollenden Sätzen findet sich allerhand Wissen verdichtet: über den Nutzwert unserer Bäume und Pflanzen, über Techniken der Forstarbeit und Holzbearbeitung wie die Kunst des Schindelmachens oder die Herstellung eines „Sappels“. Auch manche „bergphilosophische Sentenz“ wird eingespielt, desgleichen fast vergessene Rezepte.

So sehr Bodo Hell ein Naturkundiger ist, so sehr ist er auch mit literarischen Kreisen verquickt. Dies zeigt sich in der „Anhäufung von themenbezogenem Sprachschutt“ ebenso wie in Litaneien oder Einschüben visueller Poesie. Unfassbar, was man sachlich und sinnlich erfahren hat, als man am Ende „zurück zur Busstation oder zum Dorfwirtshaus gelangt“!

begabte Bäume. Bodo Hell. Mit 23 Zeichnungen von Linda Wolfgruber. Literaturverlag Droschl, Graz 2023. 25 Euro



gelesen von Ursula Schliesselberger

Unbändige Stärke

In Island herrschen andere Regeln zwischen den Geschlechtern als in Mitteleuropa. Dieses Buch wirft ein Schlaglicht auf zehn mutige und außergewöhnliche Frauen und auf ihre anarchistisch-abenteuerliche Art, neue Firmen, Arbeits- und Lebensformen zu gründen. Die Frauen in Island genießen den höchsten Grad an Selbstbestimmung auf der ganzen Welt. Nirgendwo sind

Frauen und Männer so gleichberechtigt wie auf dieser Insel. 96 Prozent der Männer nehmen Elternzeit. Die porträtierten Frauen gehen jedenfalls ihren eigenen Weg, sei es eine Rangerin, eine Bierbrauerin, die eigentlich kein Bier mag, Kenner- und Könnerin des Islandpferdesports, Geothermalm pionierin, das Nationalheiligtum und Ausnahmetalent Björk oder kräftig anpackende Seefrau, um nur einige zu nennen. Die Frauen verrietten der Autorin auch die Kraftorte, an denen sie ihre unbändige Stärke aus der einzigartigen Natur Islands schöpfen.

Wo die wilden Frauen wohnen. Islands starke Frauen und ihr Leben mit der Natur. Anne Siegel. Piper 2020. 15 Euro



STECKBRIEF

NAME Monika Pink
FÄHRT im Sommer in ein Land, wo sie garantiert nichts verstehen wird
FREUT sich schon sehr darauf
WIRD möglicherweise davon berichten

Vielfaltskolumne von Monika Pink

DIE DAHEIM- UND DIE HERZENSSPRACHE

Folgende Begebenheit hat mir meine Cousine erzählt, die Elementarpädagogin in einem internationalen Kindergarten ist: Immer, wenn sie mit den Kleinen die Körperteile lernt, darf jedes Kind das Wort in seiner „Daheim-Sprache“ sagen, bevor sie es gemeinsam auf Deutsch wiederholen. Und so wurde meine Cousine von den Kindern gefragt, wie denn „Nase“ in ihrer Daheim-Sprache heißt. Sie sagte: „Nase“, worauf die Kinder meinten: „Nein, nicht auf Deutsch, in deiner Daheim-Sprache!“ Für die mehrsprachig Aufwachsenden war es einfach nicht nachvollziehbar, wie jemand mit nur einer Sprache groß wird und daheim dieselbe Sprache spricht wie „draußen“. Sie bemitleideten sie fast dafür! Ein gutes Beispiel, wie unsere Vorstellung von „Normalität“ von den Kindern auf den Kopf gestellt wird.

Von einer Kollegin, die im Senior:innen-Bereich tätig ist, habe ich wiederum den schönen Ausdruck „Herzenssprache“ erfahren. Sie berichtete, dass in Pflegeheimen vermehrt zwei- oder mehrsprachiges Personal gebraucht wird. Warum? Weil Menschen, wenn sie an Demenz erkranken oder sich verletzlich und hilflos fühlen, oft in ihre Herzenssprache zurückfinden. Für viele, die unser Land mitaufgebaut haben und jetzt pflegebedürftig sind, ist diese Herzenssprache eine andere als Deutsch. Und so ist es beruhigend und erlösend für sie, wenn da jemand ist, der diese versteht und spricht.

Und gleichzeitig habe ich die „Die sollen gefälligst Deutsch reden!“ – und „Deutschpflicht am Schulhof!“ Parolen im Ohr – Wie soll das jemals zusammengehen ...?

Vielleicht so: Im April durfte ich Nela Pečić und Džana Schütter vom Verein MAK – Multikulturalität als Kompetenz kennenlernen. Sie haben das Empowerment-Netzwerk „Balkan Minds“ gegründet und beschäftigen sich mit interkultureller Expertise im Businessbereich. Gemeinsam haben wir Tipps zum Umgang mit Mehrsprachigkeit im Team veröffentlicht.

Einer davon lautet: „Haltet es aus, wenn ihr mal etwas nicht versteht! Wenn Leute ihre Herkunftssprache sprechen, heißt das nicht automatisch, dass sie Geheimnisse haben oder über euch sprechen. Keep cool – oder fragt sie, ob ihr etwas zu ihrem Gespräch beitragen könnt!“

Wie gut, dass die Urlaubszeit naht – die perfekte Gelegenheit, das zu üben! Denn auf Reisen passiert es uns ja auch oft, dass wir die Landessprache nicht beherrschen. Ist deswegen der Urlaub gelaufen? Mitnichten! Ich erinnere mich noch gut daran, wie gebannt ich an den Lippen des marokkanischen Geschichtenerzählers am Markt von Marrakesch hing, ohne ein einziges Wort zu verstehen.

Und vielleicht schafft es etwas von diesem Gefühl auch vom Urlaub zurück in den Alltag – für MEHR-Sprachen-Toleranz daheim? 🗣️



LESERIN DES MONATS

NAME Beate Stadler
IST neugierig
LEBT in Perwang am Grabensee
WÜNSCHT SICH, Frauen zu helfen

Apropos lese ich aus mehreren Gründen. Mir gefallen die abwechslungsreichen und oft ausgefallenen Texte über persönliche Erfahrungen, die mir einen neuen Blickwinkel zeigen. Ich bekomme einen kleinen Einblick in Schicksale und erlebe Menschen mit ihren Themen, die auch meine sein können. Armut und Ausgrenzung geht uns alle an. Deshalb gefällt mir Apropos: Es weitet den Blick, sodass ich über meinen Tellerrand hinausschauen kann. Ich komme zu einer Identifikation mit Mitmenschen, die zufällig eine andere Geschichte und Ausgangssituation haben als ich. Als Frau kaufe ich Apropos am liebsten bei Frauen. Oft entsteht in kürzester Zeit eine feine Verbindung zwischen uns, die beide freut. Ich wünsche mir mehr Gerechtigkeit, Verständnis und Mitgefühl für alle Lebewesen. Und Lebensgeschichten mit Happy End zu schreiben – wer möchte das nicht. Deshalb ist nicht der unwichtigste Grund, warum ich Apropos kaufe: etwas Gutes zu tun. 🗣️

TIPP VORARLBERGER RIEBELMAIS

Schon seit dem 17. Jahrhundert wird der weiße Hartmais in Teilen Vorarlbergs angebaut, oft zur Eigenversorgung. Es dauerte etwas, bis der Riebelmais als „Brot des Rheintals“ galt, als Ernährungsgrundlage der bäuerlichen Bevölkerung. Früher wie heute wird der Mais hauptsächlich für die Zubereitung von Riebel verwendet.



Apropos: Rezepte!

RIEBEL

Kurt Mayer:

Die Sehnsucht nach Vorarlberg verspürt Kurt Mayer von Zeit zu Zeit, auch wenn er schon seit gut 20 Jahren dem „Ländle“ den Rücken gekehrt hat. Der Dialekt, der sei es vor allem, der fehle. „Ich höre ihn einfach sehr gerne“, beschreibt er. Gut, dass sich unter Mayers Kund:innen im Europark auch gebürtige Vorarlberger:innen mischen, mit denen er sich austauschen kann. Das Rezept ist aber dezidiert für alle: „Ich möchte jedem/jeder empfehlen, dieses Gericht auszuprobieren!“



„Iss das, dann wirst du groß und stark“, sagte man zu Kurt Mayer, als er noch ein Kind war. Steht man vor dem zumindest mehr als 1,78-Meter-Mann – so die Größe der hier Schreibenden –, hat das mit dem Großwerden wunderbar geklappt. Bis heute ist aber der Riebel ein Gericht, das ihn stärkt, ihm Kraft gibt. „Ich habe das immer gern gegessen, mich sogar darauf gefreut“, erinnert er sich. Ob süß oder sauer, Varianten davon gibt es viele. Und auch, was die Uhrzeiten angeht, will man zu keiner Tageszeit auf den Riebel verzichten. „Wir hatten einen weiten Schulweg und meist bis 2 oder 3 Uhr am Nachmittag Schule, da war der Riebel zum Frühstück ein Kräftigungsmittel“, erzählt Mayer. Zu Mittag, am Nachmittag zum Kaffee oder am Abend lässt sich der Riebel ebenso mit etwas Zeit zubereiten.

Zutaten für vier Portionen:

200 g Riebelgrieß (Maisgrieß)
 0,5 l Wasser
 etwas Salz
 30 g Butter
 2 EL Zucker
 1 TL Zimt

Zubereitung:

1. Den Grieß im leicht gesalzenen Wasser kurz aufkochen, danach abkühlen lassen.
2. Die Butter in einer Bratpfanne schmelzen und den Grieß darin herausbraten. Beim Braten muss die Masse öfter mit einem Kochlöffel „geriebelt“ – also zerstoßen – werden, um die charakteristischen Knöllchen zu erhalten.
3. Ist der Grieß leicht angebacken, dann wird das Gericht in der süßen Variante mit Zucker und Zimt vollendet.

Wer die Speise sauer genießen möchte, kann den Riebel anstatt mit der Zucker-Zimt-Mischung mit gerösteten Zwiebeln und Sauerkraut kombinieren. Dazu trinkt man Milch oder – wenn die süße Variante gewählt wird – Kaffee.

UM DIE ECKE GEDACHT

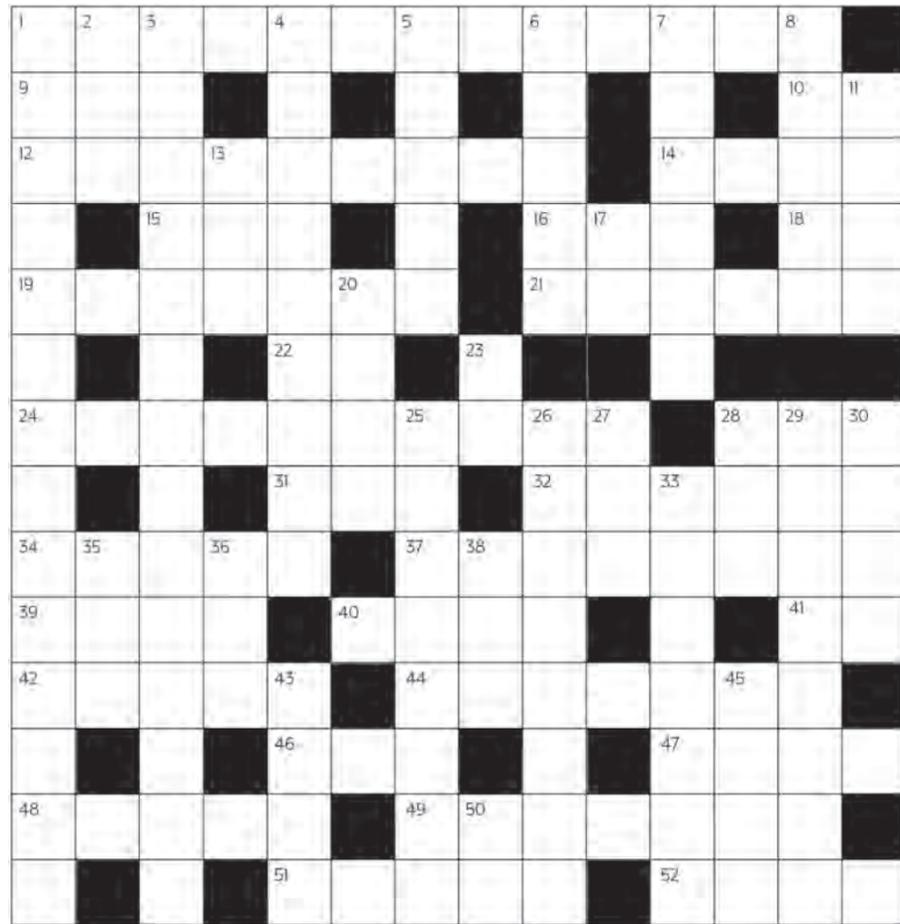


Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Klaudia Gründl de Keijzer
 ÄRGERT SICH über Menschen, die mehr versprechen, als sie halten
 FREUT SICH auf einen Urlaub in Italien
 VERBRINGT sehr gerne auch Zeit mit sich allein

Juni-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Lebenslauf 6 DPA (D-eutsche P-rintmedien A-ufzeichnungen) 8 WHO 9 Kichererbse 10 Ra (ägypt. Sonnengott) 12 Tu 13 Unruh 14 Turandot (T-URAN-dot) 15 Tea 16 Roete 17 Sauftour 19 Rot 21 Skinhead 23 Bade („Mars und Venus im Bade“) 26 He (Helium) 27 Ruhe 28 RI (Rhode Island) 29 Einleiten 31 Neer 32 ima / Ami 33 He 34 Trott 38 Gretchen 41 Ehre 42 Feinde 43 Ne (Neon)

Senkrecht

1 Lektuere 2 Buchruecken 3 Nuechternheit 4 Leertaste 5 Ueberrundungen 6 Dh (das heißt) 7 Porto 8 Weinstuben 11 Autor 18 Umdrehen 20 Oheim 22 Are (W-are) 24 Eirene (Göttin des Friedens) 25 Kette 30 Tage 35 Rh (Rhesus-Faktor) 36 Or 37 Te (Tellur) 39 RI 40 Ce (Cer)

©Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Spielen im Transportwesen keine Rolle. Für uns aber eine visuelle Hauptsache.
- 9 In Computergeschichten ein oftmals verwendeter Fluchtweg.
- 10 Wird in Ägypten verehrt, befindet sich gleich zwei Mal im türkischen Berg.
- 12 Größtenteils nichts für Ungeduldige. Findet man sowohl an der Fleischtheke wie auch in Bibliotheken. (Mz.)
- 14 War in den Bestsellerlisten sowohl zum Abendrot als auch im Morgengrauen zu finden.
- 15 Kann die See sein, aber auch das Bein.
- 16 Hat vorsätzlichen Neuigkeitswert. Nicht vollständig im Element.
- 18 An 23 senkrecht angehängt bildet es eine Furche.
- 19 Dort im Stadion, da auf dem Spielbrett.
- 21 Lernt Mary erst in der zweiten Zählstufe. In ihrem Lernplan kommen Arabesque und Pas de deux vor. (tw. Mz.)
- 22 Sorgt – dem Wildschwein vorgesetzt – für erheblichen Temperaturanstieg.
- 24 „...“, Heiterkeit und Zufriedenheit sind die Grundlage allen Glücks, aller Gesundheit und des langen Lebens.“ (Hufeland)
- 28 Unser Vorläufer des EUR.
- 31 Großflächige Region für und in Reisebusagenturen.
- 32 Vermengte Weinernte + Hühnerprodukt = Dummheit
- 34 Gewissermaßen wilder Wächter.
- 37 „Weisheit erhält Friede, Friede schafft ...“ (Sprw.)
- 39 Hohe Trennung zwischen Kirgisistan und Tadschikistan.
- 40 Macht aus den Schwimmvögeln eine Lösungstätigkeit. Unklar?
- 41 Mit dem Ich und dem beschäftigte sich Freud. Und auch Stephen King!
- 42 Höchstes bei uns, erstes woanders.
- 44 Auf jeden Fall haltbar: Wird Stahl oder Spaghetti nachgesetzt!
- 46 = 31 waagrecht
- 47 In der Tonart ließ Wagner seine Symphonie unvollendet.
- 48 Ein einzelner 21 waagrecht.
- 49 Lyrische Klagen. Goethe schrieb gleich 24 römische.
- 51 Was tun Sie hier? Darin lassen sich Beträge einteilen.
- 52 Tut der Mutlose, statt dass der wagt, er ...

Senkrecht

- 1 „Ein guter Gefährte findet bald eine gute ...“ (Mz.)
- 2 = 9 waagrecht
- 3 Rückzugsort für Grünliebhaber. Hat alles von der Gartenschere, alles von der Brechstange und noch mehr.
- 4 Personentransporteur.
- 5 Mindestens einer kommt in fast jedem Krimi vor.
- 6 Wehrhafter Festungsabschluss.
- 7 Obwohl zweitgrößtes Eiland von Griechenland, weit unbekannter als ihre große Schwester.
- 8 Vorrangige Wahl!
- 11 Was für Zeus der Olymp, ist für sie Asgard.
- 13 Typischer Ausruf von Wachpersonal.
- 17 Pendant in Madrid zu 50 senkrecht.
- 20 Vorletzte Stufe des Countdowns (bei uns).
- 23 Nur eine kurze Momentaufnahme.
- 25 Leidenschaft von manch Sammlern. Sind ebenso gute Freunde wie Weine, die 28 senkrecht sind. (Ez.)
- 26 Ist sprichwörtlich leicht, aber Haushalten ist schwer.
- 27 = 2 senkrecht
- 28 Ist man sprichwörtlich dann, wenn man an der Vergangenheit mehr Freude hat als an der Zukunft.
- 29 Bei der Umstellung sieht nicht nur Ute Gruen. Außer dem Wetter eines der beliebtesten Schimpfthemen.
- 30 Hervorspringendes Merkmal bei Bauwerken.
- 33 „Heftigen ... und Misstrauen habe ich noch allemal beisammen gesehen.“ (G. Chr. Lichtenberg)
- 35 (Vor)namentlich oft im Hebräischen zu finden. Dramatisierte Nelly Sachs.
- 36 Kann Zeit, Brecher und Tee vorangehen.
- 38 Macht aus Elternteilen einen Denunzianten.
- 43 Sprichwörtlich sitzt Unglück nicht immer vor der von armen Leuten.
- 45 Geografisch nicht mal in Kamerun besonders bekannt.
- 50 Französischer Herrenartikel.

Redaktion intern

JEDE ZEITUNG
MACHT EINEN
UNTERSCHIED

Gestern habe ich mich wieder einmal kurz mit Milica am Platzl unterhalten, das mache ich ganz gerne, wenn ich nach Hause spaziere. Sie hat mir von ihrem Besuch zu Hause in Serbien berichtet und wie sehr sie die Zeit mit ihren Enkeln genossen hat. Schön ist das, wenn man Familie hat, hart, wenn sie so weit weg ist. Milica hat ein beschwerliches Leben gehabt und immer hart gearbeitet, das schlägt sich jetzt auch auf ihren Gesundheitszustand nieder. Doch sie beklagt sich selten, auch nicht über ihre Rückenschmerzen, obwohl ich weiß, dass sie oft welche hat. Diese halten sie dennoch nicht davon ab, Tag für Tag auf ihrem Platz zu sitzen, im Winter mit dicker Jacke und die Füße in eine Decke gewickelt, im Hochsommer auch mal im Hausschatten auf der anderen Seite der Linzergasse. Mit ihren fast 80 Jahren denkt sie nicht daran, aufzuhören, denn für sie bedeutet jede verkaufte Zeitung, es ein bisschen leichter zu haben und auch, dass sie ihre Familie zu Hause weiter unterstützen kann. 🗣️



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

FORMEN DER
MENSCHLICHKEIT

Wenn dich der Mensch, der dich dein ganzes Leben bedingungslos geliebt hat, plötzlich verlässt, dann kann es schon passieren, dass du das nötige Kleingeld für die Busfahrt vergisst.

Menschlich ist, wenn der Busfahrer dich ohne zu zögern mitnimmt, weil er dir ansieht, wie es dir geht.
 Menschlich ist, dass deine Arbeitskolleg:innen dich zwar ein bisschen in Watte packen, dir aber deine Kompetenz nicht absprechen.
 Menschlich ist, wenn deine Arbeitskollegin dir ein Schokokeks-Herz schenkt, wissend, dass es keine Wunden heilt, aber Trost spendet.
 Menschlich ist wohl auch, dass mir heute nichts anderes als „Redaktion intern“ einfallen will.

Lieber Papa, du wirst mir immer in vielen Dingen ein großes Vorbild sein – allen voran dein großes Herz und deine Menschlichkeit! 🗣️



Foto: Privat

judith.mederer@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 //radiofabrik.at//

Hörst du noch
 oder
 machst du schon?



Dabazap – Radio aus der Wühlkiste

Nachrichten aus der erfundenen und wirklichen Wirklichkeit

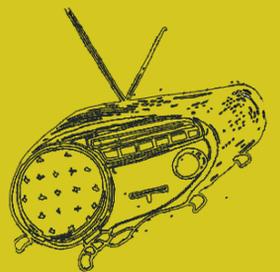
Kontakt: misaschmoe@gmx.net

Sendezeit: Jeden 1. Montag im Monat ab 20 Uhr

Anachronistisches, anarchisches, ernsthaftes und ernsthaft unperfektes Radio.

Poesie und Wirklichkeit; wir hören Imaginiertes und Imaginäres.

“The mad professor” Hermann M. unterhält euch eine Stunde lang mit einem Mix aus Nonsens, Kabarett, Dada, Satire und Literatur, viel Musik und überhaupt allem, was man mixen kann.



PROGRAMMTIPPS

unerhört!

SA 19. & 24.6. ab 21:00 Uhr
 Das Magazin – offen und vielschichtig.
 Bringt Themen aus Salzburg, denen es Gehör verschaffen will.

Fokus Pflege

FR 21.7. ab 16:00 Uhr
 Über den unbestritten hohen Wert der Pflege vom Universitätsklinikum Salzburgs

Großes Gerede

DI 18.7. ab 20:00 Uhr
 Der Autor ist tot, hoch lebe der Leser. Und die Leserin. Bücher im Gespräch.

it's TALK

MO 24.7. ab 17:00 Uhr
 Stories und mehr von und für die it's Family & Friends der FH Salzburg

WeGe Theater

SO 23.7. ab 20:00 Uhr
 Bilden die sich ein, dass man so einfach spontan im Studio zu einem Hörspiel kommen kann.

Spinn i? Spinnst du?

DO 20.7. ab 18:00 Uhr
 Pro Mente Salzburg stellt sich Fragen zu psychischer Gesundheit.

Beim Trinken gstört

DI 11.7. ab 18:00 Uhr
 Jeder Gast ist interessant. Jede hat ihre eigene Geschichte. Academy Salon erzählt.

Fair Play

DO 6.7. ab 16:00 Uhr
 Nachhaltig Arbeiten im sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Sinn ist Thema bei Chris Holzer.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Ina Schriebl
IST hauptberuflich Mensch
LEBT in Wien
MAG warmherzige offene Menschen
FINDET den Sommer genial
FREUT SICH auf ihre Auszeit in Griechenland

von Ina Schriebl

Es war mitten im Frühling. Morgens checke ich meine WhatsApp Nachrichten und siehe da – eine Bekannte, die ich nur sporadisch kenne, lädt mich zum „KLEIDERRAUSCH“ ein. Also – du kannst Klamotten, die du nicht mehr tragen möchtest, mitbringen oder auch nicht. Nur bitte bring auch für alle was zu essen oder trinken mit, das du selbst gerne hast. Wow. Ich, gerade frisch etwas von Liebeskummer gepeinigt, dachte mir – oh großartig. Nur Frauen. Kleider. Prosecco, gutes Essen – sehr fein!

Das danach folgende Ausmisten meines Kleiderschranks half mir beim innerlichen Sortieren quasi. Auch emotional.

Am Tag des „Kleiderrauschs“ packte ich Datteln und Prosecco ein und machte mich auf den Weg ans andere Ende der Stadt.

Dort war ich in all den Jahrzehnten auch noch nie. Musste ein bisschen im Kreis laufen, bis ich die richtige Stiege inklusive Türnummer fand – bewaffnet mit zwei großen Papiersackerln voller Klamotten, die ich gerne und herzlich weitergeben wollte.

Gut – ich kam an, die Gastgeberin öffnete. Anfangs waren wir zu dritt. Die Gastgeberin war hier frisch eingezogen. So roch es. So fühlte sich diese Wohnung auch für mich an. Als ich Sati vor diesem Wiedersehen das letzte Mal in einer der coolsten Bars meiner Stadt sah, erzählte sie begeistert von ihrem „neuen Mann“. Der war jetzt mittlerweile Geschichte. Sie war auch mitten in dem Prozess, dies zu verarbeiten. Interessant, dachte ich, welche Übereinstimmung ...

Doch nun zum eigentlichen Sinn des Zusammenseins. (Dazwischen trudelten 5 weitere Frauen inklusive blauer Ikea-Taschen voller Kleider und Krimskrams) ein. Wir aßen, plauderten (über Männer), genossen Prosecco.

Dann erklärte Sati die „Spielregeln“ – jede der Anwesenden präsentiert voller Leidenschaft ihre mitgebrachten Klamotten – wenn nur eine Frau das Teil möchte – kriegt sie es. Falls mehrere ihr Interesse bekunden – gilt Folgendes: Es wird anprobiert, und alle, die da sind, müssen völlig ehrlich kundtun, welcher Frau es am allerbesten steht.

Die darf das Kleidungsstück dann mit nach Hause nehmen. Ich war sofort begeistert.

Natürlich präsentierte jede von uns ganz aus ihrer eigenen Energie heraus. Geschichten zu den Klamotten wurden erzählt – und bei dem einen oder anderen Kleid wurde befunden: Nein – behalte es doch noch, da besteht eindeutig noch eine emotionale Bindung.

So erging es mir, als ich das gefühlt schönste Kleid aus meinem Sackerl den anderen präsentierte: Meine Oma war Schneidermeisterin und dieses Kleid aus roter Seide war eines ihrer letzten Stücke, die sie mir nähte. Den Stoff hatte mein Ex-Freund mal aus Malaysia für mich mitgebracht. Oma starb 2017. Das Kleid war immer bei mir. Viel Geschichte ...

Nur – mittlerweile habe ich wesentlich an weiblicher Körperfülle zugelegt und ich pass einfach nicht mehr rein. Doch – niemand wollte es.

Der Nachmittag war eine Offenbarung für mich. Ich kannte nur zwei der Anwesenden und trotzdem entstand durch die quasi „offene Umkleidekabine“ mit für mich bis dahin völlig fremden Frauen eine Nähe.

Telefonnummern wurden ausgetauscht wie auch die besten Informationen.

Gut war das.

Ein runder Nachmittag. Ich ging dann schwer bepackt nach Hause mit neuen Kleidern, die meine wechselbedingten fraulichen Kurven sanft umschmeicheln. Und mit einer Verabredung für einen fröhlichen Abend mit den Kleiderrausch-Frauen am darauffolgenden Freitag.

Liebeskummer-Herz – was willst du mehr? 🗨️



Kolumne MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

APROPOS
STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für

Hintergrundinformationen: Folgen Sie uns auf:

www.apropos.or.at



Apropos.
Salzburger Straßenzeitung



ich lese apropos

Chefredaktion intern

FULMINANTER PRESSESTART

Ich muss zugeben, ein bisschen ist mir der Pressestart von Evelynes Stadtpaziergang im Vorfeld im Magen gelegen. Die Zeit war knapp und neben

der Zeitungsproduktion hatten wir viele weitere Projekte am Laufen. Umso größer waren meine Erleichterung und Zufriedenheit, als der Tag X endlich gekommen war. Zahlreiche Journalist:innen sind meiner Einladung gefolgt und haben sich nicht nur menschlich und inhaltlich auf den Stadtpaziergang „Spurwechsel“ von Verkäuferin Evelyne Aigner eingelassen, sondern sich auch viel Zeit genommen. Denn obwohl der Stadtpaziergang 90 Minuten gedauert hat, haben sie im Anschluss Evelyne noch zu Einzelheiten befragt, um ein noch vollständigeres Bild von ihr zu bekommen. Das empfand ich als großes Zeichen von Wertschätzung – ebenso wie die Tatsache, dass meine Schweizer Kollegin Sybille Roter von der Straßenzeitung Surprise eigens aus Basel angereist ist, um bei Evelynes Premiere dabei zu sein. Im Herbst hatte sie auf der von ihr organisierten Tagung der sozialen Stadtführer:innen in Basel Evelyne versprochen, bei ihrem Tourstart dabei zu sein – und nun ihr Versprechen gehalten. Ein Riesendankeschön an alle Kolleg:innen kann ich da nur sagen! 🗨️

Die Zeit war knapp und neben der Zeitungsproduktion hatten wir viele weitere Projekte am Laufen. Umso größer waren meine Erleichterung und Zufriedenheit, als der Tag X endlich gekommen war. Zahlreiche Journalist:innen sind meiner Einladung gefolgt und haben sich nicht nur menschlich und inhaltlich auf den Stadtpaziergang „Spurwechsel“ von Verkäuferin Evelyne Aigner eingelassen, sondern sich auch viel Zeit genommen. Denn obwohl der Stadtpaziergang 90 Minuten gedauert hat, haben sie im Anschluss Evelyne noch zu Einzelheiten befragt, um ein noch vollständigeres Bild von ihr zu bekommen. Das empfand ich als großes Zeichen von Wertschätzung – ebenso wie die Tatsache, dass meine Schweizer Kollegin Sybille Roter von der Straßenzeitung Surprise eigens aus Basel angereist ist, um bei Evelynes Premiere dabei zu sein. Im Herbst hatte sie auf der von ihr organisierten Tagung der sozialen Stadtführer:innen in Basel Evelyne versprochen, bei ihrem Tourstart dabei zu sein – und nun ihr Versprechen gehalten. Ein Riesendankeschön an alle Kolleg:innen kann ich da nur sagen! 🗨️



Foto: Verena Siller-Ramsl

Vertrieb intern

DER SCHEIN TRÜGT

Damit meine ich nicht unbedingt den 100-Kronen-Schein, mit dem ein Verkäufer letztens spaßeshalber seine Zeitungen zahlen wollte. Vieles von dem, was oberflächlich den einen Eindruck macht, stellt sich in der

Tiefe als etwas anderes heraus. Wenn mir ein:e Verkäufer:in etwas schildert, hilft es mir, meinen eigenen Standpunkt zu verlassen und mich auf die Perspektive meines Gegenübers einzustellen. Eine solche neue Sicht auf die Dinge möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, mit der Ausstellung „Perspektivenwechsel“ in Kooperation mit dem Hotel Sacher bieten: Noch bis 15. Juli können Sie Einblicke in die Lebenswelten der Menschen bekommen, die Tag für Tag auf der Straße stehen und Apropos verkaufen. Ich behaupte und wünsche mir, dass es zu Aha-Momenten kommt. Allein schon wegen der Location, denn wer würde schon in einem Luxushotel nach Verkäufer:innen einer Straßenzeitung suchen? 🗨️

Damit meine ich nicht unbedingt den 100-Kronen-Schein, mit dem ein Verkäufer letztens spaßeshalber seine Zeitungen zahlen wollte. Vieles von dem, was oberflächlich den einen Eindruck macht, stellt sich in der Tiefe als etwas anderes heraus. Wenn mir ein:e Verkäufer:in etwas schildert, hilft es mir, meinen eigenen Standpunkt zu verlassen und mich auf die Perspektive meines Gegenübers einzustellen. Eine solche neue Sicht auf die Dinge möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, mit der Ausstellung „Perspektivenwechsel“ in Kooperation mit dem Hotel Sacher bieten: Noch bis 15. Juli können Sie Einblicke in die Lebenswelten der Menschen bekommen, die Tag für Tag auf der Straße stehen und Apropos verkaufen. Ich behaupte und wünsche mir, dass es zu Aha-Momenten kommt. Allein schon wegen der Location, denn wer würde schon in einem Luxushotel nach Verkäufer:innen einer Straßenzeitung suchen? 🗨️



Foto: Sara Bubna

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 31. JULI 2023

HAUTNAH



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Christian Moik
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründer
Vertrieb & Aboverwaltung Michael Grubmüller
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion Judith Mederer
Redaktion & Social Media Sandra Bernhofer
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Mattias Ainz-Feldner
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover istock/Tomás Guardia Bencomo Foto Editorial Christian Weingartner
Druck Multimedia Produktions GmbH

Mitarbeiter:innen dieser Ausgabe
Tine May, Arthur Zgubic, Michael Preschl, Christina Repolust, Michaela Hessenberger, Konstantia Uri-Prater, Kurt Mayer, Luise Slamanig, Sonja Stockhammer, Edi Binder, Narcista Morelli, Evelyne Aigner, Georg Aigner, Hanna S., Laura Palzenberger, Kingsley Nwachukwu, Manfred Goak, Daniel Huber, Ursula Schlieselberger, Ulrike Matzer, Monika Pink, Alexandra Embacher, Klaudia Gründl de Keijzer, Ina Schriebl, Beate Stadler

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT25XXX

Nächster Erscheinungstermin 31.07.2023
Nächster Redaktionsschluss 08.07.2023

CABLELINK KOMBI

DAS INTERNET UND TV STREAMTEAM

6 MONATE GRATIS*



salzburg-ag.at/cablelink-kombi

*Angebot gültig bis 31.7.2023 für Neukund:innen der CableLink Internet und TV Produkt Kombi. 6 Monate kein Grundentgelt und keine anteilige Servicepauschale bei Abschluss eines CableLink Internet sowie TV Vertrages mit 12 Monaten Mindestvertragsdauer. Netzanschluss der Salzburg AG am Objekt und Hausinstallation vorausgesetzt, vorbehaltlich technischer Realisierbarkeit. Angebotsdetails: www.salzburg-ag.at/angebot-kombi

Apropos-Stadtspaziergänge – Salzburg von unten nach oben

Seit Dezember 1997 gibt es die Salzburger Straßenzeitung zu lesen. Nun können die Geschichten der Straße auch gehört und gesehen werden. Die Apropos-Verkäufer:innen Evelyne und Georg Aigner nehmen Sie mit auf eine Reise durch die Stadt. Dabei erzählen sie auf den Touren „Überleben“ und „Spurwechsel“ von ihrem Leben.

Erwachsene: 10 € | **Schüler:innen & Studierende:** 5 €

(geeignet für Jugendliche ab 14 Jahren)

Dauer: 1,5 Stunden. Der Stadtspaziergang findet ab 4 Personen statt. Für Gruppen sind auch flexible Termine möglich.

Treffpunkt: Bahnhofs-Vorplatz, Südtiroler Platz direkt vor dem Haupteingang.



SPURWECHSEL Stadtspaziergang mit Verkäuferin Evelyne Aigner

Wenig Geld und viel Zeit sind die zwei Hauptzutaten im Leben eines armen Menschen. Auf dieser Tour erzählt Apropos-Verkäuferin Evelyne Aigner, wie sich lange Tage gut bewältigen lassen, wo man günstig ein warmes Mittagessen erhält, wie man Anschluss an andere findet und wie wichtig es ist, eine Aufgabe zu haben.

Termin: Donnerstag, 9:30 – 11:00 Uhr

ÜBERLEBEN Stadtspaziergang mit Verkäufer Georg Aigner

Der Bahnhof ist nicht nur eine Drehscheibe für Reisende und Pendler:innen, sondern auch für Wohnungs- und Obdachlose. Bei dieser Tour erfahren Sie, wo arme Menschen übernachten, wie sie an Geld kommen, wo sie günstig Lebensmittel einkaufen und wie es sich anfühlt, täglich ums Überleben zu kämpfen.

Termin: variabel

Ein Projekt der Salzburger Straßenzeitung
Apropos, Soziale Arbeit gGmbH
www.apropos.or.at & www.soziale-arbeit.at

APROPOS
DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

SOZIALE ARBEIT
gGmbH

Anmeldung: michael.grubmueller@apropos.or.at & stadtspaziergang@apropos.or.at oder 0662/870795-21